

es angefangen. Das Spiel ist jetzt im Parlament bei seiner Wirtung, und die Schäden sind größer, als die mancher Vorgänge, welche nach außen mehr in die Erscheinung treten.

Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß der Kanzler sich dieses Spiel nicht mehr gefallen lassen will. Es heißt, er wolle es nicht den Nationalsozialisten überlassen, den Zeitpunkt der Kampfhaltung zu bestimmen, wie bisher von nationalsozialistischer Seite erklärt wurde. Sein anfänglicher Wunsch, den Reichstag zu einer gewissen Stillehaltung zu veranlassen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Das zeigen die Beschlüsse des Reichstags und der Ton der nationalsozialistischen Presse ganz deutlich. Schleicher steht genau da, wo Brüning und v. Papen, jeder freilich in seiner Art, mehr als einmal gestanden haben: Ehrliche Duldung oder Reichstagsauflösung!

Der Reichsminister scheint sich dem Punkt zu nähern, wo er seinerseits diese Frage zur Entscheidung bringen wird. Alle sozialen Anträge in den Parlamenten können nicht darüber täuschen, daß diejenigen Parteien, die der Reichsführung im schweren Notwinter in den Rücken fallen, die Verurteilung der Armen schädigen, für welche gesorgt werden muß. Es heißt keine Sozialpolitik treiben, wenn man, bloß um die Wähler zu gewinnen, soziale Anträge stellt, die dem Reich Hunderte Millionen kosten, aber gleichzeitig nicht lagen betrübliches Zeichen, daß dieses verantwortungslose Spiel wieder recht lebhaft anfängt. Es erschwert die sachliche Arbeit der Regierung und diskreditiert wieder den Parlamentarismus als recht verantwortungslos.

Zwei Ministerreden zur Lage.

Der Reichsfinanzminister über die Etatslage. — Außenminister zum Gleichberechtigungskampf.

Berlin, 22. Dez. Reichsfinanzminister Graf Schwerin veröffentlicht im „Reichsboten“ einen Artikel über die Lage der öffentlichen Finanzen. Der Gesamtbetrag der öffentlichen Haushalte habe 1929 noch 20,5, 1932 nur noch 14,8 Milliarden betragen. Trotz zahlreicher Steuererhöhungen sei das Steueraufkommen immer mehr zurückgegangen. Durch Droßung der Sachausgaben seien der Wirtschaft Aufträge entzogen worden, während Steuererhöhungen wieder die Wirtschaft entkräfteten. Dieser verhängnisvolle Kreislauf konnte nie zur Behinderung führen. Das Steuer mühe beim ersten Zeichen einer Wirtschaftsebelebung herangezogen werden. Es gehe jetzt den Zeitraum zu überbrücken, bis die neubelebte Wirtschaft wieder größere Beträge abwerfe. Diesem Ziele dienten die Steuererhöhungen, die eine vorwiegend genommene Steuerentlastung seien. Durch sie und die zu Stützungs zwecken ausgegebenen Sachausgaben würden die Haushaltsjahre 1934 bis 38 mit jährlich 500—700 Millionen Mark

vorausbelastet. Wenn die zu erwartende Besserung eintrete, sei das Verlustrisiko verhältnismäßig gering.

Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath beschäftigt sich im gleichen Blatt mit der „Anerkennung von Deutschlands Gleichberechtigung in der Wehrfrage“. Er nennt die fünfjährige Wehrperiode einen entscheidenden Erfolg. Die deutsche Gleichberechtigung sei unzweifelhaft anerkannt. Daran könne keine Auslegungsfunktion etwas ändern. Die Sicherheit für alle Staaten fordere auch Deutschland für sich. Als die Abrüstungskonferenz im Februar zusammentrat, habe der Entwurf der Kommission bestimmt, daß die Entwaffnungsbestimmungen für die abgerüsteten Staaten außerhalb der Erörterungen in Kraft bleiben sollten. Diese Bestimmung sei tot. Es werde künftig kein zweierlei Recht mehr in der Wehrfrage geben. Allerdings werde der Kampf um die Anwendung der Gleichberechtigung noch schwer werden. Geschlossenheit des Volkes sei dazu nötig.

50 Millionen Mark für zusätzliche Winterhilfe.

Die Winterhilfe beschlossen.

Die Grundzüge des Entwurfs der Reichsregierung.

Berlin. Die Winterhilfsmassnahmen der Reichsregierung werden in Form eines umfangreichen Erlasses ins Werk gesetzt. Der Entwurf, den Reichsarbeitsminister Dr. Schrup dem Reichskabinett vorlegen wird, sieht in großen Zügen folgendes vor:

1. Vom 1. Januar 1933 werden sogenannte Reichsverbilligungsscheine ausgegeben, die zum Bezug von folgenden Bedarfsartikeln berechtigen:
 - a. biermal im Monat je ein Pfund Frischfleisch, verbilligt je Pfund um 30 Pfg.; an Stelle von Frischfleisch kann frische nicht geräucherte Wurst treten;
 - b. zweimal im Monat je einen Zentner Hausbrandkohle verbilligt um 30 Pfg. je Zentner;
 - c. einmal im Monat kann an Stelle von einem Pfund Frischfleisch oder Wurst treten ein Pfund Schmalz, ein Brot oder zwei Pfund Seefische.

Der Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung, Dr. Geseke, hatte gestern mittag eine längere Besprechung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luthardt, die sich weitgehend um die Frage der Finanzierung der von ihm vorgeschlagenen Arbeitsbeschaffungspläne gedreht hat.

Beimischungszwang für Margarine?

Heute abend sagt der Reichsernährungsminister mehr.

Berlin, 22. Dez. Die gestrige Kabinettsitzung des Reichskabinetts dauerte etwa drei Stunden. Sie hat sich vor allem mit der Winterhilfe beschäftigt. Außerdem wurden andere Fragen beraten, vor allem die Frage eines Beimischungszwanges von Butter und Schmalz zur Margarine. Es verlautet, daß etwa 10—15 000 Tonnen Butter und Schmalz der Margarine beimischt werden sollen. Da der nationalsozialistische Anreiz, deutsche Öle und Fette beimischen, stattgegeben wird, ist noch nicht klar. Der Reichsernährungsminister wird in seiner heutigen Rundfunkrede über die Einzelheiten nähere Mitteilungen machen.

Landtagsauskunft für Freigabe der Stadtkultur!

Berlin. Der Hauptauskunft des preussischen Landtags nahm einen sozialdemokratischen Antrag gegen den Radikulturerlass des Reichskommissars Bracht an. Das Staatsministerium wurde ersucht, die Durchführung des Erlasses über die Schließung der Freikörperkultur- und Rudolfs-Roch- und ähnlicher Anstalten auszuweisen und mit Rücksicht auf die den Instituten erwachsende wirtschaftliche Schädigung und eine notwendige Weiterführung dieser Schulen aufzunehmen.

Wann endlich Aachen-Rheinanal?

Ein neuer Zentrumsantrag.

Berlin. Die Zentrumsfraktion im Landtag hat einen neuen Antrag eingebracht, welcher verlangt, daß der Bau des Aachen-Rheinkanals in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einbezogen werde, zumal seit Monaten mit einem großzügigen Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals begonnen und für den weiteren Ausbau des Mittelkanals erhebliche Mittel vorgesehen seien.

Nationalsozialisten zur Notverordnung.

München. Der „Völkische Beobachter“ schreibt zur Notverordnung zur inneren Befriedung, sie sei ein Versuch zur Wiederherstellung des deutschen Volksfriedens. Eine Periode schlimmster Willkürpolitik werde abgeschlossen, die sich praktisch allein gegen die Nationalsozialisten auswirkte. Die unter von Papen aufgekommene Diffamierung des politischen Kampfers werde korrigiert. Wenigstens sei jetzt der Täter aus politischen Beweggründen strafrechtlich nicht mehr schlechter gestellt, als der gemeine Verbrecher. Das Blatt bekräftigt, daß das Republik-Schutzgesetz bis auf wenige Vorbehalte, daß das Republik-Schutzgesetz „ohne besonderes Interesse“ seien. Die Wehrmacht werde unzureichend geschützt, auch der Wehrwille

müsse geschützt werden. Das Blatt fordert erneut ein Gesetz zum Schutze Deutschlands.

Nach Meldung an die A. Z. sollen die Austritte aus der A. Z. D. M. B. in Hessen erheblichen Umfang angenommen haben. Der hessische Gauleiter Leuz sei in Wirklichkeit abgesetzt worden, weil seine Parteiverwaltung zu kostspielig ausgefallen sei. Er habe das frühere Kolpinghaus in Darmstadt erworben, und ehrenamtlich durch erwerbslose Parteigenossen herrichten lassen. Das sei vom Darmstädter Gewerbe sehr kritisiert worden. Auch habe man in Worms das frühere kommunistische Parteibüro erworben. Alles das habe die Parteifinanz stark angegriffen.

Hugenberg über die Schuldenfrage.

Deutschland braucht dringend Schuldenregelung.

Berlin, 22. Dez. Gestern gab der Vorsitzende der Deutschen Nationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, amerikanischen Pressevertretern ein Frühstück, an dem auch der Pressesekretär der Partei und Abg. Dr. Quack teilnahmen. Er wies auf das Verhalten Frankreichs dem amerikanischen Gläubiger gegenüber hin. Dabei sei Frankreichs Zahlungsfähigkeit außer Zweifel, weil es über einen fabelhaften Goldschatz verfüge und sich dabei noch gewaltige Rüftungsausgaben leisten könne. Deutschlands Leber schüsse aus dem Handelsverkehr reichten nicht mehr hin, die Schulden an Amerika zu bezahlen. Die deutschen Auslandsschulden betrügen 26 Milliarden Mark. Von 1930 bis 32 seien etwa 8 Milliarden Mark zurückgezahlt worden. Deutschland habe also nicht nur keine Verpflichtungen erfüllt, sondern auch gewaltige Kapitalzahlungen geleistet. Aber die Abtragung dieser Summen habe die deutsche Wirtschaftskatastrophe herbeigeführt. Es fehle vollkommen an Betriebskapital, die Banken seien unzulässig geworden, der Kreditverkehr eingefroren. Deutschland habe jetzt das Recht, seine Gläubiger darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht weiter könne. Man habe vom deutschen Schuldner auch Ritzlozinsen verlangt, deren Weiterzahlung keine Kräfte übersteige.

Dr. Quack ergänzte diese Ausführungen durch einen Vergleich mit der Lage Frankreichs und Englands. Deutschland habe aus den Krediten 10 Milliarden Tribute gezahlt. Etwa 4 1/2 Milliarden seien unmittelbar öffentliche Schulden. Die Rationalisierung der Industrie mit fremdem Geld habe sich als völliger Fehlschlag erwiesen. Deutschland wäre sehr zufrieden, wenn es das gleiche Maß von Nachsicht erfahren würde, das der amerikanische Gläubiger den französischen und englischen Schuldnern bereits praktisch erwiesen habe.

Schikanen im Memelland.

Der litauische Gouverneur verletzt das Memelstatut. — Auch eine Popanz der Verträge. — Danebüchener staatsrechtlicher Unfug wird fabriziert.

Memel. Im Memelland nimmt die Zuspitzung zwischen dem Landesparlament und dem litauischen Gouverneur wieder zu. Dieser hat bekanntlich das Vetorecht gegenüber Gesetzen des Parlaments.

Von diesem Recht hat er jetzt Gebrauch gemacht, indem er z. B. dem Wahlgesetz widersprach, weil er verlangt, daß neben den Litauern, die das Memelbürgerrecht besitzen, auch diejenigen Litauer wahlberechtigt sein sollen, welche das Bürgerrecht nicht besitzen!

Das sind die natürlich einseitigen Rechtsgriffe, die die Aera des Völkerbundes Tag für Tag begründet. Ganz Litauen könnte also an Wahltagen nach Memel fahren und lustig mitwählen. Das würde diesen Verfälschern der Volksmeinung passen. Das Memelstatut bestimmt eindeutig, daß zum Landtag nur Memelbürger wählen dürfen. Die litauischen Litauen Grobierer schließen daraus, daß bei den anderen Vertretungen, also Kommune und Kreisräte, dies nicht der Fall sei, weil sie nicht ausdrücklich erwähnt worden seien!

Auch dem Arbeitslosengesetz hat der Gouverneur widersprochen, weil es den Zugang aus Litauen unterbünde, der deshalb geboten ist, weil Litauen kaum Arbeitslose hat, während die Wirtschaftslage in Memel schwieriger ist.

Dem Versteckgesetz wurde widersprochen, weil der Gouverneur wünscht, daß nur in Litauen approbierte Ärzte zugelassen werden. Dabei ist es im Memelstatut ausdrücklich bestimmt, daß das Gesundheitswesen eigene Angelegenheit Memels ist.

Es ist also ein Knechtsdasein schlimmster Willkür, was der segensbringende Völkerbund dem deutschen Memelland zumutet. Alle Phrasen nutzen nichts: Hier geschieht unter Verletzung des Gewaltvertrages ein Unrecht, wie man es nur in Kolonialländern kannte! Mitten in Europa! An deutschen Menschen! Unter der Regide des Völkerbundes! Von Völkern, die sich sicher gerechter oder wenigstens vorsichtiger verhalten würden, wenn Deutschland gleichberechtigt an Macht und Ehre wäre.

Unruhiger Tag in Wuppertal.

Rundgebungen, Plünderungen und Zerstörungen.

Wuppertal. Nach Einbruch der Dunkelheit haben sich Dinstag an den verschiedensten Orten Wuppertals zum Teil recht ernste Unruhestörungen ereignet. Gegen 17 Uhr sammelte sich in Elberfeld auf dem Neumarkt und in den anliegenden Straßen eine große Menschenmenge, zeitweise in einer Stärke bis zu 500 Personen, an. Es traten Sprechbälle auf. Gegen 19 Uhr war die öffentliche Ordnung wieder hergestellt.

Etwas eine Stunde später fanden sich in der Bahnhofsvorhalle im Barmen Angehörige der KPD. zusammen, um einen aus dem Gefängnis entlassenen Kommunisten abzuholen. Das Verhalten der Kommunisten veranlaßte die Reichsbahn zur Säuberung der Vorhalle. Auf dem Bahnhofsvorplatz und in den angrenzenden Straßen wurde hierauf demonstriert, so daß die Polizei einschreiten mußte. In der Winklerstraße mußte der Gummihäufel in Aktion treten; verlegt wurde niemand.

Im Stadtteil Seddinghausen kam es abends gleichfalls zu Ansammlungen. Beim Erscheinen der Polizei flüchteten die Kundgeber.

In der Mohrenstraße in Barmen versuchten mehrere Personen, von einem mit Konserven beladenen Lastkraftwagen eine Kiste zu stehlen, was an der Körperkraft des Chauffeurs scheiterte. Einer der Täter wurde gefesselt.

Gegen 22 und 23 Uhr wurden in der Bogen-, Brüder-, Hoch- und Schauenbrüderstraße in Barmen zehn Straßenlaternen zertrümmert.

Am Mitternacht wurden in Oberbarmen Plakate aufreizenden Inhalts angeklebt. Schließlich kam es noch in Mönchsdorf zu Zusammenrottungen, jedoch konnten Gewalttätigkeiten verhindert werden.

21 verschiedene Nationen in der Stadt.

Levertufen. Nicht viele Städte Deutschlands von der Größe Levertufens dürften eine so bunt zusammengesetzte Bevölkerung aufweisen. Wie man sie hier antrifft. Nicht weniger als 21 verschiedene Nationen sind hier vertreten. Außer 27 Staatsangehörigen gibt es hier 3 Amerikaner, 10 Belgier, 3 Dänen, 22 Engländer, 15 Holländer, 26 Italiener, 7 Jugoslawen, 6 Letzländer, 1 Litauer, 11 Luxemburger, 3 Norweger, 45 Oesterreicher, 88 Polen, 2 Russen, 9 Schweden, 36 Schweizer, 173 Tschechoslowaken, 6 Ukrainer, 5 Ungarn, und, last not least, soll's auch noch Deutsche geben.

Ein guter Schmuggelgang.

Conzen (Kreis Memel). Über den besten Schmuggelgang des Jahres berichten die Blätter. Ein Zollbeamter hatte beobachtet, wie ein Kraftwagen in der Nähe von Neu-Pringshans in das schützende Dunkel eines Waldweges einbog. Mehrere Schmuggler kamen aus dem Waldbüsch heraus und verladen zahlreiche Ballen in den Wagen. Als der Wagen voll beladen war, griff der Zollbeamte zu, während der Lastträger und der Führer sich noch im Walde befanden. Für den Beamten enthielt sich aber eine heikle Situation, da die neun Schmuggler Anstalten machten, den Beamten anzugreifen. Der Beamte durfte aber nicht zögern, weil der Wald belagert und nur die Straße deutlich ist. Er schickte einige weitere Beamten zur Verstärkung kamen, konnte das Auto mit der Ware sichergestellt werden, während die Schmuggler über den Straßengraben auf belgisches Gebiet flüchteten. Der Kraftwagen, der aus Köln kam, war mit 114 000 Zigaretten und 55 000 Blättern Zigarettenpapier beladen.

Die Verhaftungen in Volmarstein.

Ein Mann bringt Kameraden zu Einbrüchen.

Volmarstein. Zu den Vorgängen in dem St.-Heim in Volmarstein teilt die Polizei noch mit: Den geplanten Raubüberfall in Witten haben sämtliche Verhafteten zugegeben. Inzwischen ist es der Polizei gelungen, den noch flüchtigen Haupttäter in Wengern im Unterfunktionsraum des freiwilligen Arbeitsdienstes zu überfallen und festzunehmen. Er wurde sofort in das Hagener Gerichtsgefängnis eingeliefert. Dieser ist einer der Haupttäter der Gesellschaft gewesen und wurde bereits wegen gefährlicher Körperverletzung und anderer Delikte mehrfach verurteilt. Er forderte, nach Angabe des Bruders eines der vier verhafteten St.-Heime, diese mit Hilfe eines Revolvers auf bestimmte Diebstehereien auszuführen, und drohte mit Erschießen vor allem, wenn nicht Lebensmittel herangeschafft wurden. Die meisten der gestohlenen Gegenstände wurden nach Witten-Mann geschafft und von einer Kellnerin in Pfandhäusern verpfändet. Bei der Durchsuchung des St.-Heimes wurden im ganzen vier Pistolen mit Munition und ein Dolch vorgefunden und beschlagnahmt.

Operateur stirbt beim operieren.

London. Unter dramatischen Umständen ist einer der berühmtesten Ärzte Englands, der Gynäkologe Sir Henry Simson, aus dem Leben geschieden. Simson war der führende Frauenarzt Englands; er leitete auch die Geburt der Erbkönigin Königin Wilhelmine geboren wurden. Simson war gerade dabei, eine schwierige Operation in einem Londoner Krankenhaus auszuführen. Die Patientin lag bereits in der Narkose. Der Arzt hatte seine Arbeit begonnen, als er plötzlich das Messer fallen ließ, zurücklief, nach dem Herzen griff und umfiel. Nach ein anderer Arzt und drei Schwestern waren anwesend. Während die Schwestern sich um Simson bemühten, hatte der andere Arzt die große Geistesgegenwart, die Operation an der Stelle weiterzuführen, wo Sir Henry aufgehört hatte, und sie glücklich zu vollenden. Simson lag unterdessen bewusstlos im Operationsstahl. Ein anderer Arzt wurde herbeigerufen, konnte aber nur den eingetretenen Tod feststellen.

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 22. Dezember 1932

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 56 Nummer 350

Stadt-Nachrichten

Neuß, 22. Dezember 1932

Winterjournale.

Am 22. Dezember, um 2.15 Uhr morgens, erreicht die Sonne in ihrer scheinbaren jährlichen Bahn am Himmel die größte südliche Abweichung vom Himmelsäquator. Gleichzeitig überschreitet sie damit den 270. Längengrad der Ekliptik und tritt in das Tierkreiszeichen des Steinbock, womit der astronomische Winter beginnt und die Sonne täglich wieder größere Mittagshöhe nach dem Tiefstand erreicht. „Lux crescit“ (Das Licht wächst.) heißt es in der alten Vitrugie, die das Werden des Heilandes mit dem Wiedereintrücken der allbelebenden Sonne vergleicht.

Der Südpol der Erde ist der Sonne zugewendet und hat ewigen Sonnenschein, der Nordpol hat seit dem 24. September ewige Nacht, die noch bis zum 21. März dauert. Bei dem tiefen Stand der Sonne am Himmel ist die Mittagshöhe der Erde sehr gering, dementsprechend auch die Sonnendauer sehr kurz.

Bei einem Vergleich der Kalenderangaben über den Sonnenauf- und untergang wird man leicht feststellen können, daß sie mit dem tatsächlichen, örtlichen Aufgang und Untergang nicht übereinstimmen. Das erklärt sich einmal daraus, daß die Zeiten in mittlereuropäischer Zeit angegeben werden, von der die Ortszeit gewöhnlich erheblich abweicht. Aber auch bei Berücksichtigung dieses Umstandes wird man bemerken, daß die Sonne nach der Sonnenwende später auf und untergeht, während doch eigentlich ein früherer Aufgang zu erwarten wäre. Diese eigentlich „falsche“ Verspätung des Sonnenaufganges hängt mit der komplizierten „Zeitgleichung“ zusammen.

Wir benützen nämlich für das tägliche Leben eine Zeit, die absolut gleichmäßig verläuft. Unsere Sonne ist aber kein ganz gleichmäßig laufender Zeitanzeiger, was besonders mit der elliptischen Bahn der Erde um die Sonne zusammenhängt. Da eine Umrundung der Sonne bald rascher, bald langsamer geht, eine mißliche Sache darstellen würde, hat man am Himmel sich eine gleichmäßig wandernde, die „scheinbare“ oder „mittlere“ Sonne gedacht, deren Bewegung mit der wahren Sonne sowie als möglich übereinstimmt. Allerdings sind gewisse Abweichungen unvermeidlich, die man als „Zeitgleichung“ bezeichnet. Diese Differenz zwischen wahrer und mittlerer Sonnenzeit erklärt die „Verspätung“ des Sonnenaufganges.

Das Weihnachtsprogramm des Westdeutschen Rundfunks.

Für die Weihnachtsfeier hat der Westdeutsche Rundfunk ein besonders reichhaltiges, der Würde des Festes entsprechendes Programm zusammengestellt.

Am 23. Dezember übernimmt er von der Schlesischen Rundfunkgesellschaft die Darbietung aus der Elisabethkirche, Breslau: „Kinder singen zur Weihnacht.“ Anschließend 21.15 Uhr erfolgt die Aufführung des Weihnachtsstücks: „Das Gotteskind.“

Am 24. Dezember sendet der Westdeutsche Rundfunk von 15.50–18.00 Uhr ein weihnachtliches Rundfunk: „Wir schmücken den Baum.“ In der Zeit von 18.30–18.50 wird über alle deutschen Sender „Das Gelächter der

Noch drei Tage sind's bis zum Feste.



Christbaummarkt auf dem Münsterplatz.

Deutschen Glocke am Rhein“ erschallen. Eine auf den weihnachtlichen Ton eingestellte Kammermusik von 19.00–19.55 Uhr schließt sich an. Um 21.00–21.45 Uhr übernimmt der Westdeutsche Rundfunk vom Südwestfunk Frankfurt die große Darbietung „Dreißig deutsche Glocken läuten zur Weihnacht.“

Um 21.45–23.00 Uhr folgt ein Weihnachtskonzert, das der Westdeutsche Rundfunk aus München übernimmt. In dieses Weihnachtskonzert hineingestellt ist ein Intermezzo: „Christnacht“, ein deutsches Weihnachtsliederspiel nach oberbayerischen und Tiroler Weisen. Von 23.45–24.00 Uhr kommt ein Weihnachtsgruß aus Amerika. Den Schluß der weihnachtlichen Darbietungen am heiligen Abend bildet ein Hörbericht vom Südpol: „Zu Mitternacht im Klotzer Weingarten.“

Der erste Weihnachtstag beginnt in der Frühe um 6.00 Uhr mit einer Übertragung der „Christmette“ aus der Hauptpfarrkirche Wuppertal-Unterbarmen. Eine katholische Morgenfeier von 9.05–10.00 Uhr, die ebenfalls auf weihnachtliche Klänge eingestellt ist, leitet über zur „Bach-Kantate“, von 11.30–12.05 Uhr Kantate zum 1. Weihnachtstag „Mein Mund sei voll Lachens.“ In der Reihe der Welt auf der Schallplatte werden dem Hörer am ersten Weihnachtstag von 12.20–12.45 Uhr „Weihnachtslieder aus aller Welt“ geboten. Damit auch das Mundartliche nicht zu kurz kommt, folgt man von 14.30–14.50 Uhr eine Erzählung in kölnischer Mundart: „Et Chreftingche in Kölle.“ Von 15.55 bis 16.15 Uhr wird ein Vortrag „Von den Ahnen des Weihnachtsbaums“ gehalten.

Von 19.00–19.15 Uhr läuft auch über den Deutschland-

sender Königsrufterhausen eine Darbietung „Weihnachten im Kölner Dom.“ Um 20.00 Uhr spielt das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks ein „Weihnachtskonzert“, in das als Intermezzo eine „Weihnachtsfantasie“ eingefügt ist.

Der zweite Feiertag bringt von 9.10–10.00 Uhr eine „Evangelische Morgenfeier“ aus dem neuen Gemeindehaus in Münster i. W. Von 12.05–12.25 Uhr hört man eine Weihnachtsfeier in westfälischer Mundart: „Und Friede den Menschen.“ Sicherlich wird auch der „Kurzweilmacher“ von 19.00–19.45 Uhr weihnachtliche Dinge in seine „Stunde Kurzweil“ einbauen.

Konrektorin Rhode wird am 1. Januar 1933 aus dem Schuldienst ausscheiden, um in den Ruhestand zu treten. Seit 1891 im Schuldienst lehrte sie, hat sie 30 Jahre lang an der Weidenberger Mädchenschule als eine treue, katholische Lehrerin und Erzieherin der weiblichen Jugend gewirkt und es als eine Ehrenpflicht angesehen, im Geiste der Kirche ihres hl. Amtes zu walten. Stets hat sie der Pfarre von St. Josef das schönste, vorbildliche Beispiel einer Jugendlührerin gegeben, in der alle, die einst zu ihren Füßen auf der Schulbank gesessen haben, mit größter Hochachtung und liebevoller Verehrung empfinden. Aus Gesundheitsrücksichten war es ihr dringender Wunsch, von jeder öffentlichen Abschiedsfeier Abstand zu nehmen. Darum wurde ihr gestern in ihrer Wohnung durch Pater Kraemer von St. Josef im Auftrage Sr. Eminenz des Herrn Kardinals ein die großen Verdienste der Scheidenden in warmen Worten der Anerkennung betonendes Dankschreiben des Kölner Oberhirten überreicht, wobei der Pater auch namens der St. Josefs-

Der Knabenbischof in rheinischen Städten.

(Ein verschwundener religiöser Volksbrauch zur Weihnachtszeit.)

Der Kölner Erzbischof Ferdinand gab am 6. April 1644 eine Verordnung gegen kirchliche Mißstände jener Zeit heraus. Es handelte sich hierbei teils um Neuerungen mittelalterlicher Volksreligiosität, die bei ihrem Ursprung einen Sinn gehabt haben und erträglich gewesen sein mögen, die aber ihren Wert längst eingebüßt hatten und zu einem Skandal geworden waren; teils um Dinge, die von Anfang an nichts anderes waren, als ein mit dem Heiligen spielender, halb naiver, halb roher Unsinn. Mit Fähigkeit haben sie sich über das Reformationszeitalter hinaus behauptet, und erst die Aufklärungsperiode und die darauf folgende Umwälzung am Ende des 18. Jahrhunderts haben es vermocht, diese Auswüchse gänzlich hinwegzusetzen.

Die erzbischöfliche Verordnung richtet sich besonders eingehend gegen die Sitten des Knabenbischöfs. Weil Chorknaben und Stiftskinder beim Gottesdienst die Funktionen der niederen Weihen (A. B. Exorzist, Acoluth) ausübten, lag es nahe, ihnen in der Weihnachtszeit ähnliche Freiheiten zu gestatten, wie den Geistlichen des Stifts; diese hatten nämlich im Jahresanfang das Fest der Subdialonen, an dem die bestehende Ordnung verkehrt wurde und der niedere Klerus die Gewalt an sich nahm.

„Der Knabenbischof“ erscheint schon im 12. Jahrhundert, wie ein Bericht des Rektors der Universität Paris Johann Belet angibt. In England war die Erwählung des Knabenbischöfs mit dem Kinderfest des hl. Bischofs Nikolaus (6. Dezember) verbunden; seine Herrschaft währte bis zum Fest der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember, an welchem letzteren Tage die Ideenverknüpfung ohne weiteres klar ist: ein Knabe wurde von den anderen Stifts- oder Domkinder für diese Zeit zu ihrem Bischof erwählt, daher der Name Kinder-

oder Knabenbischof, der auch wie wir weiter sehen werden, kirchlich-liturgische Funktionen ausübte.

Mit der englischen Sitten stimmt der rheinische Brauch überein. In Mainz machte bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts der „episcopus puerorum“ der Knabenbischöf nach seiner Erhebung am Vorabend von St. Nikolaus den Vornehmern der Stadt seine Aufwartung und hatte das Recht, am Tag der Unschuldigen Kinder und an der Flut dieses Festes die Vespern zu halten und den bischöflichen Segen zu erteilen. Ähnlich war es in Köln, wo er zu Anfang und am Ende seiner Regierung in vollem Ornat und von Rittersn begleitet, zu Pferde durch die Stadt zog, um Gaben einzuliefern, und dann am 28. Dezember die bischöflichen Funktionen beim Vesper-Gottesdienst ausübte, indes andere Knaben die Stelle der Priester, Diakonen und Subdiakonen einnahmen. Für Köln haben wir für diesen Volksbrauch des Kinderbischöfs einen zuverlässigen Gewährsmann in der Person des Hermann Weinsberg, der uns darüber Mitteilung macht. Unter der Überschrift „Knecht“ das Kind bischof i. Aposteln“ schreibt er: „Anno 1566 den 6. Decembris ist Knecht, das Kind meines Hagens und seiner zum Neuen auf dem Markt, zu i. Aposteln, da es scholten ginge, bischof gewest.“ Dabei muß man bedenken, daß Weinsberg kleiner Neffe, das „Kind Knecht“, am 25. Oktober 1599 geboren war, also 7 Jahre alt war zu der Zeit, als er „Bischof“ wurde.

Nach dem liber ordinarius des Stifts Essen wirkte in der Essener Stiftskirche der Knabenbischof sogar beim Hochamt am Feste der unschuldigen Kinder mit: am Vorabend dieses Festes zogen die Stiftskinder mit ihrem „Bischof“ in das Münster und sangen mit ihm die Vesper. Auch beim Hochamt am Festtage selbst sangen die Scholaren, nicht wie sonst der Konvent der Kanoniker, die Messgesänge. Anstatt des zelebrierenden Priesters stimmte der Knabenbischof das Gloria und Credo an.

Wie die Verordnung des Erzbischofs Ferdinand besagt, bestand der Brauch des Knabenbischöfs an sehr vielen Orten der Erzdiözese; wie denn der Schatz der Essener Stiftskirche heute

noch eine Mitra bewahrt, die wahrscheinlich von dem kleinen Würdenträger gebraucht wurde.

Wenn oben gesagt wurde, daß das Knabenbischöfspiel eine öffentliche Ideenverknüpfung mit dem Feste der Unschuldigen Kinder hatte, so ist keine Entdeckung mehr noch zu erklären aus der im Mittelalter in rheinischen Städten allgemein volkstümliche Verehrung des hl. Bischofs Nikolaus von Myra, der zugleich Patron der Stifts- und Domkinder war. Infolge der Verände von der Aufzucht der getauften Schüler durch St. Nikolaus, genoss dieser Heilige in den rheinischen Stifts- und Domschulen hohe Verehrung; die Schüler erkannten in ihm die Heiligscheit, die auch der Scholaren sich annahm und ihre Rechte vertrat. Diese Schülerverehrung fand dann ihren sinnfälligen Ausdruck in dem Spiel des Knabenbischöfs, wodurch mit mütterlicher Gestaltungskraft die Knaben ihre Wünsche ins Schauspiel übertrugen.

Der umfangreiche Apparat des Knabenbischöfs war natürlich nur an größeren Kirchen möglich; an Pfarrkirchen begnügte man sich mit einer geräuschvollen Besetzung der Stiftskinder, die, weil sie wüste Formen annahm, und in der Kirche statthand, zu einem argen Mißbrauch wurde, so daß die Verordnung des Erzbischofs Ferdinand sie als Treiben von Fasnaden und Schätzen brandmarkte. Am Nachmittag des Weihnachtsfestes nämlich wurden während der Vesper große Mengen Obst, Apfel, Birnen und andere Früchte verteilt. Dann bewarft man sich in dem Gotteshaus selbst und auf dem anliegenden Friedhof gegenseitig damit und stelte namentlich auf Frauen und Mädchen. Darum denn auch die strenge Verordnung! Dem Ganzen liegt ursprünglich ein tiefer religiöser Zug war: nur daß schließlich das Brauchtum in puren Neugierigkeiten ausartete und dadurch sich selbst den Todesstoß gab. Ein letzter Rest von dem Volksbrauch des Knabenbischöfs ist die hier und da noch in rheinischen Familien bestehende Sitten, am Tage der Unschuldigen Kinder dem jüngsten Kinde die Schlüssel zu übergeben und die Vertilgung des Gauselwesens abzutreten.

F. S.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag 22. Dezember 1932

Beilage zur Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 59 — Nummer 150

Etwas über den Kirchengesang.

Pflicht der Andacht. — Ein vorzügliches Mittel. — Wert und vermehrte Pflege des gregorianischen Choral. — Psalmengefang. — Tremolieren. — Sicherung des Choralrhythmus. — Pflicht für jeden Kirchenfänger.

Ein neues Kirchenjahr beginnt. Wiederum erklängen in unseren Gotteshäusern die mit inbrünstigem Verlangen und besonderer Teilnahme gesungenen Adventslieder. Da dürfte es nicht unangebracht erscheinen, ein Wort über den würdevollen und andächtigen Vortrag der Kirchenlieder zu sagen. „Glücklich das Volk, das zu jubeln versteht“, d. h. glücklich das Volk, welches das Lob Gottes in würdiger Weise zu singen versteht. Dieser Forderung werden wir gerecht, wenn wir von der rechten Andacht beseelt sind. Es ist eine allgemeine bekannte Tatsache, wie schwer andächtiges Singsingen ist. Wir können die Zerstreuung leichter fernhalten, wenn wir uns in die Gegenwart Gottes versetzen — der göttliche Lehmeister hebt ja auch an: Vater unser, der du bist in den Himmeln! Wir sollen um die Gnade der Aufmerksamkeit oder Andacht und nach dem Gebete um Verzeihung für etwaige Nachlässigkeit bitten. In Litaneien finden wir bestimmte Anweisungen, um besondere Andacht zum bitteren Leiden Jesu und zum hl. Altarsakramente zu erheben. Ist die Andacht die Grundbedingung für ein rechtes Gebet, so nicht minder für einen würdevollen Gesang. „Doppelt betet, wer gut singt.“ Die günstige Wirkung eines guten Gesanges bezeugt der hl. Augustinus, wenn er bekennt, daß der fromme Gesang der Gläubigen nicht wenig dazu beigetragen habe, ihn von seinem Sündenwege abzubringen. „Andächtiger Gesang kann auch steinerne Herzen zu Tränen schmelzen, andächtig singen ist eine Beschäftigung der Engel.“ Das Kirchenlied selbst weist uns auf die nötige Herzstimmung hin: „In seine Lieb verfallen, will ich mich ganz hinab! Mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab! — Menschen, liebt, o liebt ihn wieder und vergeßt der Liebe nie! Singt mit Andacht Dankeslieder und vertraut, er hört sie! — Helft unser Herz entzünden, gereinigt von Sünden, auf daß es recht verehrt, den Schöpfer dieser Erde!“ Diese Gedanken lassen sich aus Liedertexten leicht vermehren. Was gehört nun zur Erhaltung und Förderung der rechten Stimmung? Daß der Gesang schön, d. h. richtig und wohlklingend vorgetragen werde. Da die Schönheit des Gesanges muß empfunden werden, damit man ihn wiederum mit Andacht erklingen lasse. Und zur Erreichung dieses Zieles gibt es wohl kein besseres Mittel als das Hören eines guten Kinderchorges. Daher möchten wir folgenden Vorschlag einer geeigneten Prüfung empfehlen, eben Sonntag in der Schulstunde und auch zuweilen vielleicht noch in der letzten Messe mehrere Strophen eines Liedes — am besten eines weniger bekannten — durch etwa 10—15 ausgewählte Knabenstimmen vor der Orgelbühne aus vorzutragen, um es so auf die gläubige Gemeinde wirken und es allmählich zum sicheren Eigentum werden zu lassen. Eine gute Orgelbegleitung würde die Wirkung merklich erhöhen, wie überhaupt die rechte Registrierung der Orgel beim Volksgesange ein wesentliches Moment zur Erzielung eines würdevollen Gesanges darstellt. Wenn Professor Wagner-Freiburg, mit Bezug auf die Orgelbegleitung zum Choral sagt: „Im allgemeinen muß man sagen, daß heute zu stark begleitet wird“, so dürfte dies auch vielfach für die Begleitung des Volkschorges zutreffen, zumal dies den schlimmsten Nachteil hat, daß es zum Schreien verleitet.

Bei dieser Gelegenheit sei auch dem Gesange des gregorianischen Choral ein Wort gewidmet. Zwei gewichtige Urteile mögen kurz die Bedeutung und Wirkung kennzeichnen. Der französische Musiker Berlioz, der vor allem als Meister in der Handhabung der verschiedensten musikalischen Instrumente genannt wird, hat auch ein heftiges Geschriebenes und zur Aufführung der verschiedensten Instrumente eingesetzt, um besonders die Schreden des Weltgerichts, das Erbeben der Felsen und die Auferstehung der Toten zu veranschaulichen, und doch gesteht er, daß der Wirkung des Choral „Dies irae“ nichts gleiches an die Seite gestellt werden könne. — Der Begründer des deutschen Cäcilienvereins, Witt, gestorben 1888, führte in Regensburg mit 200 Sängern und Musikern das Gloria aus der Messe Iohannis von Beethoven auf und hörte dann wie und da das Urteil, daß dieser Wirkung der gregorianische Choral doch wohl nicht standhalte. Was sagte Witt dazu? Gebt mir dieselben musikalischen Kräfte, dieselbe Zeit zum Proben und die gleiche Aufmerksamkeit der Zuhörer, und ich schlage euch mit dem verachteten Choral den ganzen Beethoven tot!

Haben wir es nicht wiederholt erlebt, wie erhebend der Antroitus am Weihnachts- oder Ostertage, wie begeisternd ein „Amen“ nach der Predigt, wie egernd das „Gloria“ „Amen“ am Allerheiligenfest von geschulten Oberstimmen vollendet vorgetragen wurde, wie gebannt da die ganze gläubige Gemeinde in Andacht lauschte und unentwegt den tiefen Gedanken folgten: „Größere Sammlung und innigere Andacht läßt sich wohl kaum erzielen. Darum, Kirchenfänger in Stadt und Land, noch eifrigere und vermehrte Pflege des gregorianischen Choral! Paul Kruttsch, der als Priester nach seinem eigenen Worte sein Buch „Die Kirchenmusik nach dem Willen der Kirche“ mit voller Aufmerksamkeit seiner Kräfte unter fortwährendem Ringen und Kämpfen mit seinem leidenden Zustande gleichsam Seite für Seite dem matten widerstrebenden Körper und Geist abgerungen hat, er sagt: „Da der Choral der kirchlichste und praktischste Gesang ist, so muß er auch von jedem Chöre an erster Stelle gepflegt und gleichsam das tägliche Brot für jeden Chöre werden, und an dem Maße der Pflege, die ein Kirchenchor dem Choral erteilt werden läßt, kann man seinen kirchlichen Geist am sichersten erkennen!“ Wer im Chöre den Choral nicht üben und singen will, steht wohl nicht am ersten Male! Was will er während des Gottesdienstes, wenn seine Sangesbrüder Choral singen? Lieber Störungen und ungerne Bemerkungen auf der Orgelbühne sprach Witt einst ein sehr ernstes Wort, erinnernd an die Geißel des Heilandes bei den Tempelschändern.

Auf ein Gebiet sehr dankbarer Art, heutzutage vielfach stiefmütterlich behandelt, möchten wir den Kirchenchor hinweisen, auf den Psalmengefang in Komplet und Vesper. Die Komplet wird ja mehrere Male im Jahre gesungen; aber man hört fast nur den 8., zuweilen auch den 5. Ton. Warum nicht auch den herrlichen 1., den einfachen 2., den prächtigen 3., den ersten 4., den schlichten aber lieblichen 6. und nicht zuletzt den majestätischen 7. Ton? Und nun die Vesper? Gar wenig hört man sie. Und doch geben die Antiphonen so recht den Charakter des Festtages und der Festzeit, zudem sind die Psalmen in unseren Gebetbüchern meistens überliefert, so recht eine Schulung für den Choralvortrag des Chores, und doch wirkt der Psalmengefang gerade als Psalmengefang in ganz hervorragender Weise erbauend und veredelnd. Man muß es erlebt haben, wie eine zahlreiche Kirchengemeinde Komplet- und Vesperpsalmen abwechselnd mit dem Chöre mit lateinischem Texte sang, so daß jugendliche, musikbegabte Zuhörer, die dies zum ersten Male hörten, in helle Begeisterung gerieten. Wohlan, man möge allenthalben den Versuch machen! Es wäre jedenfalls nicht schlimm, vielmehr zu begrüßen, wenn der mehrstimmige Gesang jugendlichen Choralgesanges eine gewisse Einschränkung erfahre. Denn der Choral verdient, verlangt es aber auch, daß er mit Liebe und Sorgfalt gepflegt und geübt wird. Beim Choralgesange lassen sich so recht alle guten Gesangsregeln zur Anwendung bringen, vor allem das ruhige Ansetzen, An- und Abklingen, rechtes Atemholen, zartes Ausklingen. Bei allen Gesangslehren und Gesangsmethodikern — genannt seien Bernards, Schweizer, Gaberl, Haller, Loebl, Mann, Mitterer, Piel, Wiltberger — bei allen steht man vom ferngeraden Anfangen und Aushalten des Tones und von der Verwirklichung des Rebens der Stimme. Des Tremolierens. Zwei unverlässliche Urteile darüber seien hier angeführt. Mitterer, der hochberühmte Kirchenkomponist und Chordirektor schreibt in seiner „Praktischen Choralgesangslehre“: „Man vermeide im Choralgesange und ganz besonders im kirchlichen Choralgesange alles und jedes Tremolieren der Stimme. Im weltlichen Sologesange mag das so. Tremolo hin und wieder am Platze sein, wenn ein Sänger es auch wirklich gut auszuführen gelernt hat. Im Kirchenchore jedoch ist deraufsehen auf das strengste verpönt.“ Scheweiler, der sein Buch „Der Chordirigent“ — bei Longauer — eine Frucht langjähriger Dirigentenlaufbahn nennt, schreibt: „Eine able Abgewohnheit, die das Singen behindert und verunreinigt, ist das Tremolieren oder Vibrieren, welches bei teilweiser Erschlaffung der Stimmbänder eintritt. Von Berufssängern häufig angewandt, ist es eigenartiger, reizvoller Wirkung, übertrieben klingt es häßlich und geschmacklos. Aus dem Chöre ist es unbedingt zu verbannen; Sängern, die es nicht lassen können, müssen in die letzten Reihen gestellt werden.“

Mindestens ebenso wichtig wie die Melodie ist die Seele des Choral, der Rhythmus. In der Choristik vom Benediktiner Johner lesen wir, daß nach einer betonten Silbe eine oder zwei unbetonte folgen, nicht mehr. Bei einer 4. und 8. Taktzahl wird also eine Teilung vorgenommen. In Ausgaben mit modernen Noten — wie von Rees bei Schwann, von Matthias bei Pustet — findet man diese Teilung und Gruppierung durchgehends; doch findet man beim Vergleich mancher Unterschiede. Dirigent und Chor werden sich nach ihrer Vor-

lage richten müssen. Zur Einübung wie auch zur Befestigung dieser Melodien, besonders aber zur Erzielung eines fließenden Choralvortrages verwendet man mit bestem Erfolge deutschen passenden Text, der vor allen Dingen auf die einzelnen Tonfiguren Rücksicht nimmt. Jeder Achtelnote ist eine Silbe zugeordnet. Der längere Strich unter einem Worte oder einer Silbe bedeutet eine Viertelnote; zwei Strichlein nebeneinander bedeuten die Verbindung zweier Töne auf einer Silbe. Der folgende Text kann der Ausgabe von Rees zum Abrie der 9. Messe untergelegt werden. Mit Absicht sind gleichen Noten möglichst gleiche Silben zugeordnet.

1. Hochheiligster, gütiger Gott, ewiger Gott, wende Gnade uns zu!
2. Du lieber Gott, ewiger Gott, wende Gnade uns zu!
3. = 1.
4. Du bist ein gütiger Gott, der Sündern verzeiht.
5. Gnädiger, lieber Gott, ewiger Gott, wende Gnade uns zu!
6. = 4.
7. Vergib uns unsere Schuld, bis ein gütiger Gott, der Sündern verzeiht.
8. = 5.
9. Vergib uns unsere Schuld, o du hochgepriesener Gott, schenke uns unsere Schuld, o du hochgepriesener Gott, gnädiger, gütiger Gott, ewiger Gott, wende Gnade uns zu!

Erfahrungsgemäß erfahren auf diese Weise auch ungeschulte Sänger den Rhythmus leichter und werden schneller instand gesetzt, notentrichte Reimen richtig zu singen. Benediktiner Kienle nennt in seiner Choralchule den Rhythmus die Seele des Choral, fügt dann hinzu — aber die Seele des Rhythmus ist die Andacht. Wer darum immerhin in der Kirche einzeln oder im Chor Choral zu singen hat, besonders bei der hl. Messe, der möge sich bewußt bleiben, welche hehre Aufgabe er gerade bei dieser Gelegenheit zu erfüllen hat: denn Schott, Mitglied der Beuroner Benediktinerkongregation, sagt in seinem Nechbuch der Kirche: „Wenn alle Engel und Heiligen des Himmels ihre Gebete und Lobgesänge vereinigen, all Apostel ihre Arbeiten und alle Märtyrer ihre Leiden, alle Bekenner ihre Gebete und Bußwerke Gott anvertrauen und diesen Lobpreis Jahrtausende fortsetzen, so würden sie Gott nicht so ehren wie eine einzige hl. Messe.“ — Da gesteht sich besonders für jeden Sänger Andacht und Demut. Du wirst um so mehr erbaute, je mehr du die Eitelkeit kieselst!“

Zum Schluß sei noch für jeden Gesang im Gottesdienste erinnert an das oft gesungene Wort des Sakramentsliedes „Reinem Heiland“: „Preis nach Kräften seine Würde — da sein Lobpruch, seine Fierde — seiner Größe gleichen kann!“

Büchertisch.

Auch in diesem Jahre hat der Verlag Thienemann in Stuttgart die Reihe seiner inzwischen so beliebt gewordenen Jugendbücher um einige neue Werke vermehrt. Für 0,85 M. kann man schon ein hübsch und solide ausgestattetes Erzählungsbuch erhalten. In einem derartigen Buchlein z. B. „Ich habe einen Kameraden.“ Die Geschichte des Bundes Reif“ schildert Margarethe Geit mit viel Herzenswärme ihre Abenteuerfahrt mit ihrem Hündlein durch Südamerika. Für Knaben und Mädchen ist das Buchlein bestimmt, aber auch Erwachsene werden ihre Freude daran haben. „Tomb“, die Geschichte eines afrikanischen Elefanten von Reif, ist ein Buch aus der Reihe der 2. Welt. Bisher. Hier unternimmt der Verfasser, in Form einer Tiergeschichte seine jungen Leser — 10 bis 15 Jahre! — anregend über allseits Bekannte aus dem Tierleben der Wüste aufzuklären. Es gelingt ihm ausgezeichnet, trotz des belehrenden Inhaltes auch durch spannende Schilderung zu fesseln.

Brief eines jungen Deutschen an Heinz Steguweit,

den Verfasser unseres laufenden Romanes.

In einer chaotischen Zeit jüdischer Freiheit wuchsen wir auf, wie jungen Menschen der Nachkriegszeit. Was die vorangehende Generation mühsam errungen, bekamen wir schon von frühester Kindheit an in überströmender Fülle und noch häufiger wachsendem Maße: Freiheit und Selbstständigkeit. Aber selbst das, was die große Maßlosigkeit unserer Jugend hätte werden können, ward gerade das Gegenteil, ward unsere größte Not: wir verstanden das große Geschenk der Freiheit nicht. Konnten es wohl auch gar nicht verstehen. Denn immer stärker wurde der wachsende Zug von außen und nahm uns jegliche Zeit zur Besinnung. Wir wurden jähling gepackt von den wirbelnden Strömungen der Zeit, ohne doch schon die Kraft zu besitzen, im Kampf gegen sie zu liegen.

Graufiges, uns jungen Wachsenden Unabsehbares geschah aber da draußen. Längst war der Westen des Reiches von den triumphierenden Feinden in Ketten geschlagen. Ein Taumel des Wutens war erloschen. Auf den Märkten des Rheinlandes spritzte das Blut entmenschter Separatisten auf das Pflaster. An der Ruhr kämpfte die Chmacht des Schwächere gegen das Recht des Stärkeren eine zäh, aber aussichtslos. Im Reich drohende Kämpfe kommunistischen Widerkampfes aufzuden. Und mit diesem Taumel des Wutens ging zusammen der Taumel des Geldes. Das bislang Unverbrüchliche geriet ins Schwanken. Die Sicherheit des Besitzgutes zerrann unter den Händen. Ein rauhhaft fieberndes, grauenhaft mystisches Sathspiel der Zahlen hub an. Toll geworden

Für Trauer werden Kleider und Mäntel sofort gefärbt

Filiale: Neuss, Niederstraße 26.

Thiel

Färberei-Reinigung

aber schienen die Menschen. Sie tanzten ob alledem nach dem höhnenden Rhythmus des Jazz. Nächte hindurch tanzten sie, tanzten, bis der Morgen trüb aufdämmerte ...

Wir aber, die wir das alles mitansehen und nicht verstehen konnten, wir kamen allmählich in die Zeit, da wir angingen. Menschen zu werden, älter zu werden, zu fragen. Und da kam wohl auch einmal, wir und fremd, die Frage zu uns: Wie, war denn Krieg, wirklich Weltkrieg? Aber dann mußten doch die Menschen, mühte doch das Leben anders geworden sein? Anders mühte es doch geworden sein, irgendwie anders ...! Doch nirgends ward uns eine Antwort. Und da begannen wir zu zweifeln, ob wir überhaupt ein Recht hätten zu solcher Frage. Angesichts der „neuen Sachlichkeit“, für die es nur ein Heute und ein Morgen zu geben schien, kamen wir uns mit unserer Frage nach Sinn oder Sinnlosigkeit des Gesteren irgendwie rückständig vor. Und gingen an, uns für unzeitgemäß und minderwertig zu halten. Wenn wir dann aber wieder den wahnwitzig wirbelnden Tanz sahen, der hinwegwogte über das Glend der Zeit, den Blick hier nur gerichtet auf das goldene Kalb und das Weib auf seinem Rücken, dann packte uns wohl der Ekel. Und unsere Frage schien uns doch wieder berechtigt. Wir schämten uns ihrer nicht mehr. Wurden aber dafür immer mehr in einen lähmenden Sektizismus gedrängt, gerieten langsam in ein müdes Sektizismus hinein, gegen das wir Jahre hindurch kämpfen mußten mit der ganzen Kraft unseres Jungseins.

Und nun kommen Sie, Heinz Steguweit, und schenken uns durch den Verlag Georg Müller in München, der uns in den letzten Jahren immer mehr als ein Hort des jungen Lebens gefühlt vor Augen trat, ihren „Jungling im Feuerofen“. Wir haben Sie schon eine lange Weile gekannt, Heinz Steguweit. Auf den primitiven Bühnen unserer bündischen Spielscharen haben wir Ihr Spiel von den „fröhlichen drei Königen“ gespielt und manches andere noch, was Ihrer jugendlichen Feder entsprang. Wir haben an solchen Spielen uns gefreut und für eine Weile wohl auch über Ihren frohen Geist und Ihren verhaltenen Ernst die uns umdrängenden Fragen unserer nächsten Gegenwart vergessen. Doch irgendwie haben wir gerade von Ihnen als einem unserer älteren Brüder, dem wir am nächsten zu stehen glaubten, ein Andere, Größeres erwartet, haben gerade von Ihnen irgendwie ein letztes Wort eine Antwort auf die heimlich weiter glim-

Der Jüngling im Feuerofen

Hinter dem Fried von Burg Rahnd hüllte sich der Himmel bläulich auf. Ueber dem Ehrenbreitstein erblindeten die Sterne. Der Wind war lau wie im Frühjahr, das Rheinwasser lockte zum Baden, so mild strich der Strom am Weinspahn entlang.

Wir kamen nach Koblenz, wo die Laternen der Uferpromenade erloschen. Vor dem Regierungsgebäude formierte sich eine rheinfränkische Hundertschaft mit Armbrunden und Gewehren. Zwei Lastwagen wurden mit Munition beladen, französische Soldaten, meist Neger mit prachtvollen Gebissen, reichten das Kampfmateriale durch die Fenster. Wir warteten abseits und fanden unsere Vermutung bald bestätigt: Die zivilen Verfechter warfen die Motore an und fuhren, vom brausenden Geschrei der Neger begleitet, in derselben Richtung davon, aus der wir gekommen waren. Sie würden einen Schellerhaufen aus unseren Knäpeln und Fahrradachseln machen. Mochten sie ihr Mäuschen also fühlen, in die befreiten Reviere durften sie nicht mehr, da gab's Rattun nach Not.

Am Deutschen Eck stand immer noch der alte Kaiser mit dem Weihnachtsengel. Mosella gab sich dem Rheine hin, ihr Wasser floß schwermütig wie ihr Schicksal. Da hungerten auch von Winningen bis Trier die Menschen nach Güte, da ging das Antlitz um in Rochem, Bullay und Wengeroth, man trank den eigenen Wein nicht mehr und wollte nur noch an die Straß des Teufels glauben.

Wir verteidigten unsere Zeit, weil wir keinen Arzt vor der Sprechstunde anrufen wollten. Da mich aber ein böses Fieber quälte, fragten wir uns zum nächsten Krankenhaus durch. Fritz Willen schickte mich brüderlich, obwar ihn selber die Schmerzen seiner Armwunde beunruhigten.

Im Spital gab man mir eine Spritze, weiße Schwestern schwebten wieder gleich Elfen durch die Flure. Und der Arzt, dem wir von unserem Abenteuer erzählten, wußte als Augenzeugen, daß in sieben Moseldörfern schon die Separatisten von den wütenden Wintern massakriert worden seien. Denn die Schurken hätten sich kleiner Schulkinder bemächtigt, um diese Geiseln womöglich zu strangulieren. Eine nächtliche Ueberumpelung habe fürchterliche Mordgeschäfte geschafft. Wo aber die Exzessherrschaft gestürzt worden sei, dort hätten die Franzosen plötzlich die Moralischen gemimt und die Fäden ihrer Marionetten fallen lassen.

Wir atmeten tiefer ob dieser Botschaft, doch pochten unsere Herzen wieder, als der Arzt von vielen Todesopfern zu melden wußte. Auf einer Station wären dreißig Moselaner mit Brustschüssen eingeliefert worden, die Ueberlebenden der Rheinfranken hätten sich auf die Rheibahn gestürzt, um nordwärts nach Bonn und Königswinter zu fahren, wo die grünweißen Fahnen auf den Rathhäusern gehalten würden.

Mein Blättchen? Nur eine Fleischwunde. Vermutlich Eichelholz. Oder Messerschiff. Keine Knochen splitter. Mußte genährt werden.

Auch Fritz Willen wickelte die Binde vom Arm. Da sah es böse aus, als sei die Hand in die Zahnäder einer Maschine geraten. Als hätten Geier den Biceps gefressen. Volltreffer einer Handgranate, die Wunde roch wie eine Kloake. Nein, Fritz Willen mußte bleiben, mußte in den Operationsaal, obwohl er sich sträubte. Ich redete ihm zu, es ginge um sein Leben. Da weinte er, wurde gelb wie Quittenmus, ich fing ihn auf, bevor er zusammenbrach. Und wartete, bis der Kermesse im Bett lag und träumte. Dann ging ich wieder auf die Straße. Schrieb in der Post eine Karte an Maria, damit sie sich beruhigen und der Familie Willens zur Seite stehen sollte. Am Bahnhof scheußliche Revolte: Spahis sprangen über das Mäster und säbelten alles nieder, was in den Weg kam. Frauen schrien, kleine Kinder wälzten sich im Blut. Dann, als der Platz geräumt war, salutierten die Söhne Hoham-

mende Frage erhofft. Ränge mußten wir warten. Aber am Ende haben Sie uns doch nicht enttäuscht!

Einen jungen deutschen Menschen lassen Sie da vor uns stehen, der mitten drin stand im Feuerofen deutscher Not, während wir nur am Rande standen und ohne inneres Begreifen zusehen mußten. Wir sehen diesen jungen Menschen, der gleich Ihnen ganz hindurchgemußt durch das Grauen des Krieges, aktiv mitleiden, was wir passiv an uns vorübergleiten lassen mußten: Revolution, Rheinlandbesetzung, Inflation, Separatistenunfug. Und wir sehen, wie dieser Kerl mit Haut und Haar sich hineinwirft in die Wirren der Zeit, wie er zum zweiten Male Soldat wird, als seine geliebte Heimat in Gefahr ist, wie er Franzosen aus dem Rhein zieht und sich dafür die Freigabe von Landsleuten erkauft, wie er heiratet, aus Mitleid fast und doch zu seinem Glück, bis er schließlich ein kleines fleisches Seimat sich erkämpft, um nun mit harten Kämpfen und ungeheurer Mühen im kleinen mitzubauen am Aufbau einer neuen deutschen Zukunft. Dieser Mannes Himmels, in dem wir wohl mit Recht ein gut Stück Steguweit vermuten dürfen, zeigt uns, daß es für den rechten deutschen Kerl trotz allem auch aus dem Frontkampf und dem schmachvollen deutschen Zusammenbruch heraus noch einen Weg nach vornwärts und nach oben gab und gibt!

Und das ist das Wesentliche. Denn es erwacht uns aus dieser Erkenntnis der Not zu einem lauten, willensfrohen Denker. Es zeigt uns diese Erkenntnis, daß tief drinnen in unserer Seele die ursprünglichen Kräfte des Jungseins und des Jungseins nicht umsonst immer wieder Sturm treiben gegen den hemmenden Verbau jugendfeindlicher, müder Resignation. Es gibt uns Ihr Buch die Kraft, immer wieder begeistert ja zu sagen zu dem Kampf gegen das lähmende Gefühl der Sinnlosigkeit und der entnervenden Gedanken, als sollten wir dort anfangen, wo doch eigentlich das Ende ist. Wir wissen wieder, was wir geahnt: daß uns nur Befreiung und Heilung werden könne in der Tat. Und diese Tat wollen wir darin sehen, die ganze Kraft unseres noch ungeborenen jugendlichen Willens einzusetzen auf den Kampf gegen die verderbtenbringende Philosophie des Untergangs und des Verfalls und sie über alle Enttäuschungen hinweg dem Ringen um eine bessere, hellere Zukunft zu weihen.

So Thiel-Raunau,

meß vor den Kolonnen der Rheinfranken, die durch die Hallen und Gänge des Bahnhofes schwirten, sich die Armbrunden abtun und in wilder Flucht auf die Züge der Regie stürzten. Der Boden war heiß geworden.

Ich lehnte mich nach Bonn, obwohl die Schulterwunde schmerzte. Sollte doch im Revier der Beethovenstadt die letzte Entscheidung fallen. Mit der Regiebahnen konnte ich aus Koblenz nicht reisen, darum biederete ich mich mit den Schiffen an. Und als auch diese kein Boot wußten, das sich ohne die Zirkel auf den Rhein wagte, ging ich über die Moselbrücke nach Kesselheim, wo mich ein Lastauto voll Schwemmpfanne auf den barmherzigen Rücken nahm.

Wer wußte, was da in Bonn und Königswinter noch im Gange war. Unsere Not war des Totengräbers Brot. Dieser Kleinrieg bewies es, daß die Arie vom ewigen Friedenbarer Schwindel blieb, solange wir Deutsche sie als Solopartie traktierten.

Unterwegs sah ich geborstene Dämme, schiefe Eisenbahngelände, gestürzte Häuser und am Ufer zerstückelte Brücken. Ruinen vom Hochwasser, niemand räumte sie fort, keiner baute Gefallenes auf. Kein Geld im Volk, keine Lust, keine Hoffnung.

In Urmich französische Parade. In Andernach über den Brückenbaukolonnen. Auf dem Strahlenberg zielende Artilleristen. Ob die auch Sankt Barbara zur Schutzpatronin hatten? Am Ufer von Trohl ein Transport ausgewiesener Eisenbahner, Weichensteller, Geizer, Schaffner. Weinende Kinder und Frauen an ihren Häfen während wollende Spahis eine Fantasia ritten. Auf der Uferbrücke bei Sinzig ein ertrunkener Polizist. Durch den Dorfs hatten ihn geborgen. Und zeigten mir die Schußwunden im Kopf des Leichnams. Sagten, die Separatisten hätten den armen Menschen vorgestern am Muttergotteshäuschen von Heimersheim standrechtlich umgelegt.

Auf dem Kaum bei Remagen wandernde Gymnasialisten mit langen Säcken, Klampfe und Schillertragen. „Saack ein kleiner Fink — Fink — Fink...“ hatten die eine Ahnung!

Mehlem, Godesberg, Dottenorf. Ueberall Volk auf den Straßen. Man winkte und war guter Laune, die Fremdlinge hatten ja ausgehört.

Bonn! Tumult auf dem Markt. Tausende Lasterwagen, klingelnde Feuerwehre: Vor einer Stunde wurde von den Wägen das Rathaus mit Leitern gestürmt! Jubel in tausend Fenstern, nur die Franzosen schritten geschäftig, als kanten sie Pfefferkörner. Unter scharfer Bedeckung wurden ihre Handlanger in Sicherheit gebracht, die Bonner Feuerwehre hatte die Kletter wieder ausgetrieben. Kaltwasserbüchsen gegen Kugeltrennen und Minenhaas! Der Kampf konnte zu Gunsten der Gummischläuche entschieden werden, das Rathaus tropfte wie ein schwindender Schmelz.

Gleiche Kunde aus Aachen: Die grünweiße Fahne zertritten und verbrannt, ausgebrochene Rheinfranken auf der Flucht. Futter für die Fremdenlegion, viel Blut auf beiden Fronten.

Während mein Schwemmpfanne nach Aachen fuhr, schloß ich mich dem Stoktrupp an. Der über die Rheinbrücke nach der Höhenburg im Siebengebirge wollte. Es aua das Geräch, dort hätten sich alle Verpöngten des Uferschrecks gesammelt, um wie harmlose Touristen den Rückweg nach Mitteldeutschland anzutreten. Also beendeten wir in den flachen Bergen: Hinter den Triften des Scheerpfahs, jenseits der Straße vom Ginfiedertal, besten Maschinenengerehere. Ultima ratio. Wir blieben stehen, schwärmten waffenlos in Schichtenlinie aus, warfen uns wieder ins Gras, wählten die heißen Ohren: Deutsche Maschinenengerehere! Man hörte es am peitschenden Schall der Abschliffe. Wo kamen diese Instrumente her? Niemand fragte es, keiner wollte fragen. Wunder und Zeichen. Man wußte nur: Zwei deutsche Maschinenengerehere wurden unsere Bundesgenossen, sie lagen hoch oben auf dem Anstand und bekreuzten mit kleinen Garben den Hohlweg bei Regdiberg. Kein Franzose schloß mehr die flüchtigen Sonderbündentruppen, die zu Fuß, auf Wagen oder in den Säcken gestohlener Werbe das Weite suchten.

Als wir ins nächste Dorf kamen, war der Straßprozeß schon zu Ende. Vor den Türen der Häuser hockten die blutenden Richter, Kinder zupften Schärpe, Mädchen rannten mit Wallertrüben. Aerate und Apotheker schlepten Verbandstüfen, Bahren, Selbststöpfe und Streckfäden.

Die Kerle und Senken der Dörfer hatten den Fall erledigt. Das Mädoher der Maschinenengerehere war verstummt, zwei Regeregenten durchsuchten nur noch die Wälder nach den geheimnisvollen Schützen. Man fand sie nicht, sie waren gleich Fabelwesen aufgetaucht und wieder verschwunden.

Mohr dreißig tote Rheinfranken lagen im Schlamm des Hohlwegs. Gräßliche Körper, denen man den Genickknack gegeben hatte. — wir nahmen die Mägen und Hüte ab. Man säuberte den Kampfplatz und fuhr das Spülloch in Schuttstatten auf den Friedhof. Rot, Gedärm, Gehirn, abgetrennte Gliedmaßen.

Die Schlacht am Regdiberg hatte, wenn auch im Zeichen unumstößlichen Entschens, den jahrelangen Kampf um das deutsche Rheinland entschieden!

Am nächsten Morgen reiste ich heim, wie ich immer zu reisen gewöhnt war: Bis Koblenz nahm mich der Reivagen eines Motorradfahrers auf, freilich war es nicht leicht für mich, die langen Gebilde meiner Beine zu verstauen. In alten Dörfern und Städten eine Galla von Fahnen, den traurigen Sieg zu feiern. Da es verboten war, die deutschen Fahnen zu zeigen, hakte man allenthalben die rheinischen und die von Preußen. Dazu lautende Gloden, Ferientag in den Schulen Gottesdienste in der Kirche. In Koblenz besuchte ich Fritz Willen, dem man am Vorabend den Arm amputiert hatte. Der unselige Schelm lag noch besinnungslos im Bett, ich konnte ihm nur über die bleiche Stirn streicheln.

Endlich heim nach Maria. Die würde schlafen oder weinen. Ich bekam keinen Wagen und kein Boot mehr, mußte schon die Füße bewegen, obwohl sie bei jedem Schritt in den Knöcheln kippten. So matt war ich. Dabei brannten mich

die Rindseberkiesel wie Gerbsäure, an den Hacken gingen Blasen auf, das rohe Fleisch rieb sich blutig. Wo mir Pohlus begegnete, spürte ich nur noch halben Groll. Die Leute sahen entmutigt aus, oder ich bildete mir das ein, weil ich müdiger geworden war. In Rhens stellte ich mich auf die Pinne eines Radlers, bei Niederbay plakte der Pneumatik; in Oberwesel traf ich eine Weinkarre, die mich nach Bacharach rumpelte. Schon sah ich den Wetterhahn von Mosheim, wurde wieder frisch, verbiß den Schmerz in den Füßen und wußte nicht mehr, daß meine Schulter klappte. Ich schritt aus, ließ in die Dunkelheit hinein...

14. Abschied.

Mosheim war still wie zur Nacht. Kein Federvieh gackerte auf der Straße, kein Ratter hämmerte vor der Tür, nur der aulrende Rauch auf den Raminen zeigte an, daß die Häuser nicht ausgestorben seien. Ich wollte in den Hof Pantraz Wendlands, da war die mächtige Balkentür verschlossen und verriegelt wie niemals in den letzten Jahren. Ich klopfte, rüttelte, stemmte mich gegen die Klinke. Keiner öffnete. Ich rief, polterte mit der Faust auf die Füllung. — Da schlurten schiefe Pantoffelschritte: „Wer ist da?“ Diese Stimme kam ängstlich und wie aus halberstickter Kehle.

„Ich bin's, Maria!“ Im rostigen Schloß knarrte der Schlüssel, meine Frau zog mich in den Hof, fiel mir um den Hals, riß mich bald zur Erde. Freude oder Leid, ich wußte es nicht. „Daß du auch immer dabei sein mußt! Man wird ganz krank davon!“

Maria sah sich erst, als wir im Keller waren. Sebastian froh über die Betten und stellte sich auf die Hinterbeine wie ein dreifüßiges Wesen: „Bata! Bata!“

Und Boche jerrte mich an der Nase, winselnd und webednd. Das arme Vieh war mager geworden, man konnte seine Rippen zählen wie Slangen am Gitter. Maria sagte, der Hund habe nichts freßen wollen in den letzten Tagen. Dann weinte sie wieder und betrachtete mich wie ein Gespenst: „Die Leute haben gesagt, du kämst nicht mehr wieder...!“

Ich lachte. Nicht aus Hebermut, ich wollte die Zitternde nur trösten. Ein Aufgebeber war heimgekehrt. „Hat sich denn niemand um dich gekümmert, Maria?“

„Wer schon? Man hat sie ja alle vertreiben!“ „Die Fischer? Die Winger?“

„Jeder hat ja Angst, ausgewiesen zu werden! Laßt uns hier weggehen, Manes, bitte, laßt uns ziehen. Meine Mutter nimmt uns auf!“

„Wo ist Papa Wendland?“ Maria führte mich in Wendlands Wohnstube, deren Schlüssel sie verwahrt. Da kamen wir ins Schlafzimmer, wo der Greis im Bett lag. Bleich und röhelnd. Sein Bart war gewuchert wie ein Pfaffenbäusen, der blutlose Mund sprach wirre Sitten. Delirium. Kaputt geflossen. Vor Leid. Das Gesicht leuchtete. Alle Geiseln entlassen. Der Weinfeller gekündet. Die letzte Rele mußte faul werden, es gab ja keinen Handel mehr, die Franzosen hatten zu viele Schlangen erlommen. Zollfranken, Küstuhverbote, Regie-Eisenbahn. Wer etwas verfrachten wollte, mußte schon ein Verräter sein. Papa Wendland war kein Verräter, also lähmte ihn der Schlag.

„Mann hat es ihn gepackt, Maria?“ „Gestern Abend, als er mir helfen wollte!“

„Dir helfen?“ „Reim Anstücken!“

Ich sah meine Frau fragend an. Sie gab die Antwort: „Wir sind ausgewiesen, Manes. Du hast dem Philipp Weber bei der Flucht geholfen!“

Das war schon Monate her, und jetzt erst wurde meine Schuld zum Vorwand! — Maria wuschte sich mit der Schürze die Augen aus. Da ich ruhig blieb, nahm sie sich ein Beispiel an mir und erklärte stöckend das Weitere. Die Franzosen hätten die Ausweisung aus vielerlei Gründen verschoben. Erstens sei ich in den Kämpfen bei Koblenz schwer verwundet worden, zweitens hätte der allernueste Ortskommandant auf meine Dienste als Lebensretter hingewiesen, und drittens wollte man — Maria flüsterte mir jetzt ins Ohr, weil Pantraz Wendland die Augen geöffnet hatte — auf den gelähmten Hausherrn Rücksicht nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Christbaum.

Wenn wir heute durch die Straßen und über die Plätze der Stadt wandern, begegnen wir allenthalben großen Stapeln von Weihnachtsbäumen. Ein Weihnachtsfest ohne Christbaum ist auch heute im Zeitalter der Sachlichkeit schier undenkbar, und doch ist die Sitte des Christbaums gar nicht so uralte, wenigstens in der heutigen Form — wie man vielfach annimmt. Die älteste Kunde von einem Weihnachtsbaum stammt nicht etwa aus urchristlichen Zeiten, sondern aus dem Jahre 1604. Für dieses Jahr ist ein Weihnachtsbaum in Straßburg bezeugt, der bunte Papierrosen, Äpfel, Zuder und anderen Schmuck trug.

In anderer Form allerdings finden wir Vorläufer des Christbaums in bestimmten Gebräuchen unserer germanischen Vorfahren, deren religiöse Vorstellungen und Geistesleben ja in so vielen Volksfitten und Volksfesten in unserer Zeit noch unverwundlich fortleben. Zur Zeit der Winterjenseitendekorationen unsere heidnischen Vorfahren an die Türen ihrer Hütte und an die Gatterläufen ihrer Höfe grüne Tannenweige oder Fichtenzweig.

Diesem Brauche mag der Glaube zugrunde gelegen haben, daß im Schöße der Wälder des Landes die Götter wohnen, und daß ein frischer, grüner Tannenweig aus der göttlichen Waldwohnung Schutz vor den bösen Geistern gewährt.

Obwohl bedeutende Männer der Kirche und Redner, wie der Straßburger Kanzelredner Geiler von Kaisersberg, diesen Brauch in Wort und Schrift als unchristlich bezeichneten und um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts seine Abschaffung forderten, ließ sich diese Neuerung altgermanischen religiösen Lebens nicht so ohne weiteres unterdrücken und führte im Laufe der Zeit zum Weihnachtsbaum in der heutigen Gestalt.

Um 1750 herum wird der Baum mit Lichtern geziert und allmählich mehr und mehr der symbolische Mittelpunkt des Weihnachtsfestes. Heutzutage gibt es eine Unmenge von Schmuckstücken, mit denen der Weihnachtsbaum geziert wird, aber seine wahre symbolische Bedeutung haben ihm erst die Lichter gegeben und sein schönster Schmuck ist der fröhliche, warme Kerzenschimmer.

Jahrgang 59 — Nummer 350

Neuk-Grebenbroicher Zeitung

Grevenbroich 22. Dezember 1932

Helfst mit sorgen für die Armen!

Von der Rotgemeinschaft der karitativen Vereine wird uns geschrieben: Die Anträge der Bedürftigen an die Rotgemeinschaft sind so zahlreich eingegangen, daß die Berücksichtigung der dringenden Wünsche schon sehr schwer ist. Trotzdem mancher sein Erscheinen beizutragen hat, reichen doch die Mittel nicht aus. Oft wird auch das Amt der Sammlerinnen so erschwert, daß sie nur unter größter Selbstaufopferung die Sammelthätigkeit ausüben. Es ist auch erklärlich, daß nach den vielen Jahren allgemeiner Wirtschaftsknot nicht mehr alle geben können, die früher dazu in der Lage waren. Es muß doch bedacht werden, daß zwar in aller Munde die Worte der karitativen Hilfe geführt werden, aber daß die praktische Hilfe auf sich warten läßt. Deshalb ergreift erneut die Bitte an die Bürgerschaft, mitzuhelfen durch Spenden, die von der Geschäftsstelle des Rathauses gern entgegengenommen werden. Auch wäre es erwünscht, daß Herren und Damen sich noch bereit fänden die Sammlungen vorzunehmen oder auch bei der Verteilung mitzuwirken. Die bis jetzt unter großen Opfern tätigen Damen und Herren können wirklich noch Hilfe gebrauchen. Es sei noch erwähnt, daß die Gemeinden Grenzbrosen und Essen zur Ergänzung der aufgenommenen Mittel Zuschüsse an die Rotgemeinschaft geleistet haben. Deshalb möge die Bürgerschaft weiter mitarbeiten an dem Werk der Rotgemeinschaft, das bestimmt ist, große Not nach besten Kräften zu mildern.

Mit großem Eifer versucht die Notgemeinschaft im Laufe der Weihnachtswoche sovieler Anträge von Hilfsbedürftigen zu berücksichtigen, als es mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel und Kräfte noch möglich ist. Bei der großen Zahl der Bedürftigen ist es leider eine technische Unmöglichkeit, alle Anträge zu erfüllen. Die Tätigkeit der Notgemeinschaft wird den ganzen Winter hindurch fortgesetzt. Da jeder Antrag einzeln erledigt werden muß, erhält jeder über seinen Antrag eine Nachricht. Wer bis Weihnachten über seinen Antrag noch erwartet, im Laufe der Woche werden vom Wohlfahrtsamt noch Briefetische ausgegeben, die jeder am Zahltag erhält.

Verordnung über Milchpreise. Zu der vor einigen Tagen bekanntgegebenen Verordnung über Milchpreise wird uns noch geschrieben, daß diese Regelung überdies eine allgemeine Sicherung der Nahrungszugang und einheitliche Gestaltung des Milchhandels anstrebt. Jeder Milchhändler und Ansträger von Milch bedarf heute eines Ausweises seiner Milchbehörde. Der Ausweis wird nur bei Vorlegung der Stempelion für den Milchhandel durch den Händler selbst ausgestellt. Da mit einer Kontrolle des Milchhandels und Milchverkaufs durch die Polizeiverwaltung zu rechnen ist, empfiehlt es sich, den Ausweis bald zu beschaffen.

Strasbener Abhebung von Unterstützungsfällen. Vom Bürgermeisteramt wird uns geschrieben: In der letzten Zeit ist es vorgekommen, daß Wohlfahrtsverbandsräthe ihre Unterstützung abgehoben haben, obgleich sie eine — dem Wohlfahrtsamt nicht gemeldete — gewinnbringende Beschäftigung ausübten. Abgesehen davon, daß die überhöhten Beträge zu erstatten sind, legt sich der betreffende Unterstützungsempfänger der Gefahr der Bestrafung aus. Es wird darauf hingewiesen, daß jede Veränderung in den Einkommensbezeugen (Verdienst, Renten, Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung pp.) oder in den sonstigen Verhältnissen dem Wohlfahrtsamt zu melden ist.

Der Landkreistag fordert schnellstes Handeln.

Zwischen dem Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung und dem Präsidenten des Landreichtages, Dr. von Stempel, fand eine eingehende Besprechung der mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängenden Fragen statt. Das Ziel, die unerträglich finanzielle Belastung der Bezirksfürsorgeverbände durch Senkung der Wohlfahrtsberufswolensseniffer fähig zu vermindern, kann nur durch direkte öffentliche Arbeitsbeschaffung erreicht werden. Man war sich darüber einig, daß schnellstes Handeln unbedingt geboten sei, wenn dieser Zweck erreicht werden soll. Durch beschleunigte Arbeitsbeschaffung auf dem Wege über Vergebung öffentlicher Aufträge wird nicht nur den Gemeinden und Kreisen Erleichterung gebracht, sondern die dadurch hervorgerufene größere Beschäftigung der Privatindustrie läßt weitere fähbare Erleichterung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eintreten. Die Finanzierung, der wichtigste Teil des Problems, wurde bis in alle Einzelheiten durchgesprochen.

Aus der Weihnachtswerkstatt.

Am Rahmen der Notgemeinschaft, die ihre Tätigkeit im November aufgenommen hat, hat sich eine Schar arbeitssuchender Handwerktsgenossen im Verein mit der Berufsschule zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, um den Kleinen durch Selbsthinfertigung von Spielachen Weihnachtsfreude zu bereiten. Göttergize, Schieberräder, Wagen und Karren mit Pferden, Archen und Weihnachtstypen mit handgemalten Figuren, Hampelmannen, bringende Perle, Puppenfächer, Puppenbetten, Kegelbahnen, alles wartet darauf in dieser Woche dem Christkind abgeholt zu werden. Am Sonntag waren die Spielachen in der Wirtshausstr. 27 ausgestellt. Die Gärtnerei Bogle hatte die Aus schmückung des Kammer übernommen. Alle Besucher waren voll des Lobes über die wohlgeordneten Arbeiten, die neben Handwerktsgertigkeit, künstlerischen Geschmack bereiten.

Ein blühender Rosenstock mitten im Dezember.

Die milde Bitterung der letzten Zeit hat im Garten von Johann Schnieler (Glehn, Landstraße), an einem Rosenstod Knospen und frische grüne Blätter sprießen lassen und drei schöne Rosen zur Entfaltung gebracht. Eine Seltenheit zu dieser Jahreszeit.

Frau!ein Maria Krapohl (Sandstraße) wird heute 91 Jahre alt. Sie erzählt noch gern von Erlebnissen und Zuständen aus ihrer Jugendzeit.

Gleichzeitig feiert auch Franz Hennenegger aus Ependorf seinen 84. Geburtstag. Der rüstige Herr findet noch seine Beschäftigung in seinem großen Garten. Er besucht auch noch jeden Morgen die hl. Messe.

Generalversammlung der Feuerwehr.

Die freiwillige Feuerwehr Gargweiser hielt im Vereinslofale ihre Jahres-Generalversammlung ab. Brandmeister Kötter begrüßte den Kreisbrandmeister, Obersekretär Roberg und die Ehrenmitglieder. Die Neuwahl des Vorstandes ergab einmütig Giechewalsch. Das vorgesehene Winterfest soll dem Ernst der Zeit entsprechend in der Aufführung des Theaterstückes „Sol lang' den Mütterlein noch lebt“ bestehen. Der Oberbrandmeister gab das Programm der Winterarbeit bekannt, dem er einen interessanten feuerwehrtechnischen Vortrag anfügte. Brandmeister Kötter verlas darauf die Niederschrift der gemeinsamen Versammlung der Vorstände der Gemeindefeuern in Friesethal, aus der er besonders den Beschluß betonte, daß in jedem Jahre nur eine Wehr ihr Fest feiern dürfe.

Der Obst- und Gartenbauverein Garzweiler hielt im Vortale
Freuden seine Generalversammlung ab. Der bisherige Vor-
sitzende, Bürgermeiſter Feinendegen war durch Verlegen
ſeines Wohnſitzes gezwungen die Leitung des Vereins nieder-
zulegen. An ſeiner Stelle wurde Herr Heinrich Wiernitz
und zu deſſen Stellvertreter Rilmann ſaßender gewählt.
Daneſtante widmete der neue Vorſitzende dem Herrn Bürger-
meiſter ſei ſeine Mißverwaltung. Ein großer Raum nahm die
Beſprechung der Obſtkampflege ein. Der Votum wird Beſtellung
von Obſtbäumen entgegengenommen. Spritzen der Bäume,
gemeinſame Beſtellung uſw. ſoll in der Januarverſammlung,
die bei Gaſſer abgehalten wird, beſprochen werden.

Der zweite religiöse Vortrag .

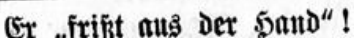
Der zweite religiöse Vortrag in der Kirche fand vor einer sehr großen Zahl von Gläubigen statt. Fast 500—600 Personen lauschten den Worten des Dominikanerpaters aus Düsseldorf, der über „Die Familie im Reiche Christi“ sprach. Der nächste Vortrag findet am Sonntag, dem 5. Februar, statt. Derselbe Vater wird auch über Dr. Karl Sonnen-
schein, den „Apostel der Großstadt“ sprechen.

Weihnachtsfeier in der Schule.

Eine große Anzahl der Eltern hatte sich mit ihren Kindern in der Schule zu einer Weihnachtsfeier eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Schulleiters wurden abwechselnd Gebichte vorgetragen und Lieder gesungen, die reichen Beifall ernteten. Eine besondere Note erhielt die Weihnachtsfeier durch die Theaterskizzen der Kleinen, die mit viel Fleiß studiert waren.

Einbruch in den Keller.

Hier statteten Diebe einem Bewohner der Bahnstraße einen Besuch ab. Sie gelangten von der Straße durch den Kellerschacht in den Keller, erbrachen eine weitere Tür und nahmen Pökelfleisch mit. Von den Tätern, die eine große Zechenlust zu bewiefen, fehlt bis jetzt die Spur.



Einer der Hirsche, die im Mühlenbusch „angestelt“ worden sind, ein sog. Schauffler. Die Tiere sind ganz zahm, fürchten nicht den Menschen, sondern fressen ihm sogar aus der Hand. Das Edelmild darf vorläufig auf einige Jahre hinaus nicht geschossen werden.

Theaterabend im Kirchenchor.

Wie alljährlich, so veranstaltet der Kirchendorf St. Cäcilia Vereinheim auch in diesem Jahre wieder im Saale von Spelter Börmann am 2. Weihnachtstage einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das heitere Singspiel „Das Burgenfest auf Rhein.“ Der Verein hat sich bei der Auswahl des Stüdes vorgenommen, den Besuchern die Möglichkeit zu geben, für einige Stunden die Alltagsorgen zu vergessen. Rollen und Musik liegen in guten Händen.

Außfallender Theaterabend.

Der auf Montag, den 26. Dezember, abends 8 Uhr, angekündigte Theaterabend des Theatervereins Vohenstratten, auf welchen infolge von unvorhergesehener Schwierigkeiten aufgehoben werden und fällt an diesem Tage aus.
Der angekündigte Theaterabend wird all' Voraussicht nach am 8. Januar 1933 veranstaltet werden.

Wochenblätter für die Kriegsoffer des Heimatbundes.

Der Vorstand der Ortsgruppe des hiesigen Heimatbundes trat im Rathaus zusammen. Der Vorsitzende, Gaupfleher Baumanns, dankte allen, die auch in diesem Jahre die wohlthätige Einrichtung durch ihre Spenden gefördert haben. Er gab einen eingehenden Bericht über die Finanzlage. Im Anschluß daran wurde er ermächtigt, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel den Kriegsoffizern eine Weihnachtsgabe zu übermitteln. Besonders harte Fälle wurden dem Kreisvorstand zur weiteren Behandlung überwiesen.

Gleichverlauf der Notgemeinschaft.

Die Notgemeinschaft der Winterhilfe läßt ab morgen Mittag 1 Uhr in den Metzgereien Scheer und Franke erste Qualität Rindfleisch zu 50 Pfg. das Pfund verkaufen. Die Fleischbezugscheine und die Gutscheine der Gemeinde werden in Zahlung genommen.

Nach der Regierungs- und Kreispolizeiverordnung sind im Gemeindebezirk Zons folgende Straßen gesperrt: Für durchfahrende Kraftfahrzeuge: Abzweigung von der Provinzialstraße nach Rünftüte, Straße St. Peter-Stürzelberg; für Kraftfahrzeuge über 5,5 Tonnen Gesamtgewicht: Straße von Provinzialstraße nach Horrem; für Kraftfahrzeuge aller Art: Die Straßen Stürzelberg-Zons und Zons-Rheinfeld.

des Bürgerschützenvereins Wevelinghoven.

Ein kleines Defizit beim Schützenfest.

Seine erste Generalversammlung nach dem diesjährigen Schützen- und Vollschieß hielt der Bürgerlichkeitsverein Revellinghoven im Zentral-Hotel. Präsident Adam Müller konnte u. a. König Karl II wie den Ehrenpräsidenten Heinrich Effermann kommen heißen. Mit dem Abschied des Schützenfestes 1932 könne man zufrieden sein. Hervorgehoben wurde, daß die erstmalig vor dem Rathaus stattgefunden Parade bei der Bevölkerung großen Anklang gefunden habe. Schriftführer Nisch gab das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Kenntnis.

zur Kenntnis.
 Eine ausführlichen Kassenbericht erstellte der Kassierer
 F. Wolff. Die Gesamteinnahmen des Schützenjahres 1932
 betragen 2268,66 RM., die Gesamtausgaben 2431,82 RM.,
 mithin nur ein Zuschuß von 163,22 RM. nötig. Gegenüber
 dem Vorjahre betrug die Mindereinnahme 580,31 RM. und
 die Minderausgabe 458,91 RM. Die Rückstößen seien um die
 Hälfte gekürzt worden. Der Fremdenzustrom an den Schützen-
 festtagen war gut. Eine weitere Herababgung der Mitglieds-
 beträge lei im Interesse des Vereins nicht zu vertreten. Um
 keine größeren Rückstände auftreten zu lassen, soll die Einziehung
 des monatlichen Mitgliedsbeitrages von 25 Pfg. monatlich
 aufgewiesen. 153 erwerbslose Mitglieder habe der Verein auf-
 gewiesen. Die Mitgliedszahl sei von 218 auf 239 gestiegen.
 Kassierer Wolff bemängelte das ungenügende Interesse
 der Handel- und Gewerbetreibenden. Fest setze, daß
 ohne die Schützen die Firma nichts sei und die Gewerbetreibenden
 müßten doch das größte Interesse an den Schützentagen haben.
 Am allgemeinen wurde gesagt werden, daß das Fest sich selbst

Die statutengemäß auscheidenden Vorstandsmitslieder: Heinrich Schumacher und Ludwig Beder wurden wegen ihrer besonderen Verdienste wiedergewählt. Es wurde betont, daß Heinrich Schumacher als der Gründer des Vereins anzusehen sei. Die Klassenprüfer Matthias Schmitz und A. Pichlschlag fanden die Klasse in bester Ordnung. Oberst Reches dankte für die Disziplin an den Schützenfesttagen. König No-11. führte aus, daß das Schützenfest wegen seiner schneidigen Fest- und Parabesüge große Anteilnahme gefunden habe. Am kommenden Jahre werde die Schützenvereinigung von Düsseldorf-Bilk, deren König er zweimal gewesen sei, an dem Schützenzuge teilnehmen. Der genannte Verein habe auch eine silberne Kette und einen Adler zum Königsfeste gestiftet. Die gesezte Einigkeit und der vorherrschende Geist mäßig zum Wohle der Gaimot und des Vaterlandes noch weiter erklären.

Die von Major Holz gemachten Vorschläge zur Verringerung der bestehenden Schützen-Kontrollen wird der Vorstand noch weiter prüfen. Es wurde erwähnt, daß dem Verein bisher durch Mißbrauch der Ausweise große Verluste zugefügt worden seien. Mit frohen Schützenfestliedern wurde die Generalversammlung geschlossen.

Familienfest des „Liederkranz“.

Der M. G. V. „Niederfranz“ veranstaltet am zweiten Weihnachtstage sein diesjähriges Familienfest mit anst. Langtränzen, Rühreiern, Kaffee und Kuchen. Die Karten sind in der Samstagsausgabe.

Eine Köpenickiade in Düsseldorf.

Theaterbesucher werden geblüht.

Düsseldorf. Hier sind eine große Anzahl von Leuten um Beträge bis zu vier Mark geschädigt worden. Die Umstände sind etwas eigenartig. Vor einigen Tagen las man in der Presse und an den Plakatsäulen, daß das kleine Haus Montagabend an die „Deutschchristliche Volksgemeinschaft“ für eine Aufführung „Diktator hunger“ vermietet sei und der Reinertrag für arme Kinder bestimmt sei. Mehrere Leute verkauften Eintrittskarten bis zu vier Mark das Stück. Ein Verkäufer soll für etwa 1000 Mark Karten verkauft haben.

Als die Kartenbesitzer Montagabend zum kleinen Haus kamen, prangte draußen ein Plakat, daß die Aufführung nicht stattfinden könne und die Geschäftsstelle Auskunft erteile. Das kleine Haus hatte von dem Mieter des Theaters nichts mehr gesehen und gehört. Die enttäuschten Besucher schlugen Lärm.

Inzwischen hat die Kriminalpolizei einen gewissen Eduard Lappas als den Urheber des Betruges entlarvt, der die „Deutschchristliche Volksgemeinschaft“ eigens zu dem Zwecke gegründet hatte, um diese Köpenickiade einzuleiten. Erwerblose Schauspieler wurden von ihm engagiert. Einige weigerten sich, weil sie nicht für eine unklare Sache spielen wollten, und das Arbeitsamt erklärte ihnen bezeichnenderweise, daß sie dann keine Unterstützung mehr bekämen. Lappas probierte sogar mit den Arbeitswilligen, indem das Stück ein. Lappas ist flüchtig.

Wiederaufnahme des Mordprozesses Dr. Richter?

Ein Experiment Dr. Richters am eigenen Körper?

Köln. Nach vier Jahren rückt der Giftmordprozess Dr. Richter wieder durch einen außergewöhnlichen Schritt des Verteidigers in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Dr. Richter war schuldig befunden worden, seine Geliebte durch eine in der Kriminalgeschichte einzig dastehende Tat ermordet zu haben, und zwar durch Einführung von Strophant in den Darm.

Sein Verteidiger hat jetzt Beschwerde gegen die Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens durch das Bonner Landesgericht beim Oberlandesgericht Köln eingelegt. In der Beschwerdeschrift heißt es, durch neue Sachverständigengutachten sei festgestellt, daß das im Körper der Frau Mertens vorgetriebene Gift nicht den Tod herbeigeführt haben könne. Eine viermal größere Dosis Gift würde nicht genügen, einen Menschen zu töten. Dr. Richter habe sich entschlossen, sich das Gift auf die gleiche Art und in der gleichen Dosis einführen zu lassen. Sein Verteidiger erklärt, sich im sicheren Glauben an die Unschuld seines Klienten ebenfalls für das Experiment zur Verfügung zu stellen.

Ausfälschungen in Hamborn.

Plünderungen, Schüsse auf Heberfallwagen.

Hamborn-Hamborn. Im Laufe des Mittwochsabends kam es im Hamborner Stadtgebiet zu zahlreichen Zwischenfällen. Fast in allen Stadtteilen drangen kurz vor Lebenslauf meist junge Burschen in Wägereien, Lebensmittelgeschäfte usw. ein und eigneten sich ohne Bezahlung Würste, Schinken und andere Waren an.

Im Stadtteil Neumühl wurde ein junges Mädchen vom Rade gerissen, der Gelbörte und des Mantels beraubt und im Gesicht verletzt. In den späten Abendstunden wurden in der Goethe-Kolonie, die hauptsächlich von Vergararbeitern bewohnt ist, auf einen Heberfallwagen der Polizei von unbekannter Seite zehn Schüsse abgegeben, durch die jedoch niemand verletzt wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ob dadurch Personen verletzt worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Täter entkamen in der Dunkelheit.

Von einem umstürzenden Baum erschlagen.

Maria Raach. In dem der Gutsverwaltung Maria Raach gehörenden Walde waren vorgestern morgen mehrere Arbeiter mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Die Arbeiten wurden vorchriftsmäßig durchgeführt, d. h. die Bäume sämtlich angeleitet. Ein durchgeleiteter Baum rutschte plötzlich ab und fiel in entgegengesetzter Richtung zur Erde. Die schweren Äste erschlugen den 20jährigen verheirateten Holzarbeiter Schäfer aus Bell, der so schwer verletzt wurde, daß er auf der Stelle starb.

Eine berühmte Taschendiebin erwischt.

Der 25 000-Mark-Griff in der Untergrundbahn.

Berlin. Hier wurde durch die Aufmerksamkeit eines Juweliers im Westen ein sensationeller Taschendiebstahl aufgefahret. Einer aus Paris in Berlin zu Besuch weilenden Schauspielerin war ein Schmuck im Werte von 25 000 Mark sowie 700 Mark Bargeld in der Untergrundbahn aus der Handtasche gestohlen worden. Das war im März und bis heute konnte die Polizei trotz aller Bemühungen den Dieb nicht fassen.

Am Sonntag erschien bei einem bekannten Juwelier des Westens eine Frau mit überaus wertvollen Brillanten. Dem Juwelier fiel auf, daß die Erscheinung der Frau gar nicht zu dem Stein passen wollte, und sie außer dem nervös zu sein schien. Er alarmierte stillschweigend die Polizei und legte der Frau auf den Kopf zu, daß der Stein nicht auf ordnungsmäßige Weise in ihren Besitz gekommen sei. In ihrer Ueberstürzung erklärte sie, alles gestehen zu wollen. Sie hatte die Schauspielerin längere Zeit beobachtet, den Griff in einem besonders günstigen Augenblick gefasst und bis Sonntag nicht gewagt, die Beute zu Geld zu machen. Die Fassung, einen sehr wertvollen Platinring, hatte sie in einen Papierkorb am Wittenbergplatz geworfen. Es handelt sich um eine vielfach vorbestrafte Taschendiebin, die bei der Festnahme noch einen Ring und eine goldene Damenuhr trug, welche gleichfalls gestohlen waren. Weitere Beutefunde aus dem Untergrunddiebstahl hält sie verborgen, es war bisher von ihr noch keine Nachricht darüber zu bekommen.

Konsekration des neuen Weihbischofs von Paderborn.

Paderborn. Im Dom fand gestern vormittag die Konsekration des neuen Weihbischofs der Erzdiözese Paderborn, A. Baumann, statt. Die Weihe vollzog Erzbischof Dr. Galpar Klein unter Assistenz des Bischofs Dr. Bares aus Hildesheim und des Weihbischofs Dr. Scheifes aus Münster.

Drei Schüler auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

Säbnigsberg. Auf der noch schwachen Eisbede des Sees bei Kirchhain im Landkreis Allenstein sind drei Schüler eingebrochen und ertrunken. Die Leichen konnten geborgen werden.

Das Wildererunwesen im Saargebiet.

Saarbrücken. In den letzten Wochen hat das Wildererunwesen im Grenzgebiet einen außerordentlich starken Umfang angenommen. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß aus Lothringen ganze Scharen von Wildschützen herüberzogen sind, um im Saargebiet billige Beute zu machen. Für das Forstpersonal ist dadurch ein zu verhängnisvoller Kampf entstanden, der kaum zu bewältigen ist. Nur in den seltensten Fällen gelingt es, einen Wilderer zu fassen, denn das Spießgesell ist der Bursche ist bis in alle Einzelheiten ausgebildet und funktioniert ausgezeichneter. Bei der geringsten Gefahr flüchten die Wilderer schleunigst über die schützende Grenze. Wird einmal ein Schütze ibernach, dann spielen sich meist dramatische Szenen ab, die mit Anwendung von

Waffengewalt enden. Die Forstbeamten sind daher gezwungen, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen. Weit gefährlicher ist der Kampf gegen die Wilderer im Innern des Landes, wo man neuerdings zu plötzlichen Hausdurchsuchungen schreitet.

So wurde der Gemeinde Castell bei Saarburg von Landjäger- und Forstbeamten ein überraschender Besuch abgefahren. In den verschiedenen Häusern wurde folgendes Wilderergerätschaften gefunden: drei Leuchtschlingen, ein Jagdgewehr, mehrere Fangschlingen aus Draht, vier Kehlaufer, zwei Sprengpatronen, 250 Schuß Karabinerpatronen, mehrere Holzbretter mit Fuchsbälgen. Die Vernehmung der Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände ist noch im Gange. Von dem Ersatz eines Haftbetrags dürfte jedoch Abstand genommen werden, da kein Verdacht zu Fluchtversuchen vorliegt.

Der Uelzener Sprengstoffdiebstahl vor Gericht.

Drei Jahre Zuchthaus für den Hauptschuldigen.

Leipzig. Nach zweitägiger Verhandlung wurde heute vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichts das Urteil gegen sechs Kommunisten verurteilt, die in der Nacht zum 2. August 1931 eine große Anzahl von Handgranaten und Sprengtapseln aus der Scheune eines Landwirts in Uelzig bei Uelzen in Hannover gestohlen hatten. Der 24jährige Schlosser Johann Ditzel wurde im Strafverfahren zum Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen des 25jährigen Tischler Paul Mundel wurde auf ein Jahr dreieinhalb Monate Gefängnis erkannt. Die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen.

10 Jahre Zuchthaus wegen schweren Landfriedensbruchs

Halberstadt. Wegen schweren Landfriedensbruchs, Forstdiebstahls und Vergehens gegen die Terrorverordnung wurde hier der 25jährige Arbeiter Franz zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Er war Anfang November in Thale (Harz) mit etwa 50 Kommunisten beim Magistral für die Gewinnung einer Kohlenbeihilfe für Erwerbslose vorstellig geworden. Als der Magistrat dies ablehnte, zog ein Teil der Kommunisten unter Führung des Franz in einen Stadteigenen Wald, wo sie etwa 25 junge Eichen abholzten. 33 Kommunisten sollten sich wegen Landfriedensbruchs verantworten, jedoch wurde mit Rücksicht auf die erwartete Amnestieerordnung die Verhandlung hinausgeschoben. Franz mußte sich aber jetzt als Räufelstörer vor der Strafkammer verantworten.

Große Brandkatastrophe in Chicago.

Zahlreiche Todesopfer.

Chicago. Infolge einer Explosion brach gestern in einem Mietshaus ein Brand aus, von dem man befürchtet, daß er zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Eine Leiche wurde bereits geborgen. Mehrere Personen erlitten durch Sprünge aus den Fenstern des zweiten und dritten Stockes Verletzungen. 16 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zwei kleine Kinder konnten dadurch gerettet werden, daß sie von ihren Eltern aus dem zweiten Stock in die Arme auf der Straße stehender Personen geworfen wurden.

Erdbeben im Westen der Vereinigten Staaten.

New York. Im Westen wurden vorgestern gegen Mitternacht schwere Erdstöße verspürt. In Salt Lake City (Utah) blieben die Uhren in zehn Telegraphenämtern stehen. In San Francisco haben die Wächter im Staatskapitol bemerkt, daß die Kronleuchter zu schwingen begannen. Auch haben sie Krachen in der Kuppel vernommen.

Die Frau

Sie kauft in diesen Spezialgeschäften
also in Neuß
dadurch wird der hiesige Gewerbe-
treibende unterstützt

von heute

kauft am Platze und



... wünscht
das Schönste und
Billigste zum Feste:

Eine vorteilhafte
Sinfonietta
vom Rheinischen Städtebund-Theater

... und das gute gepflegte Haar er-
wecken die Aufmerksamkeit aller. So-
fort sieht man, ob die Frisur von einem
Fachmann behandelt wurde.

Dauerwellen
in höchster Vollendung
nur im
Salon Puskens
Neuß, Hindenburgpl.
Parfüm-erster Firmen Ecke Erfstraße.

... müßte es sich so einteilen
2x Fischessen in der Woche!
Es ist billig, gesund und äußerst nahrhaft
Schellfisch, Kabeljau, Rhein-Back-
fische, Fischfilet, sämtl. Räucherwaren
Nur vom maßgebenden Spezialgeschäft
Rhein- u. Seefischhandl.
Alle Fischsorten
frisch u. Billigst **Johann Meuter**

... besucht nur das eine beliebige
Kino, wo stets die besten Filme laufen

KAMMERSPIELE
Kino an der Bahn - Kapitelstraße 1.
Beginn: Wochentags 8½ Uhr Sonntags 2 Uhr.
Fest-Programm
Diese Woche:
I.
Liebe in Uniform
mit Harry Liedtke und Ery Bos
II.
Die 5 verfluchten
Gentlemen
mit Kamilla Horn
und das große Beiprogramm

... ist vorsichtig beim Einkauf von
Getränken. - Sie geht zum Kenner
von Weinen, dann erlebt sie auch
keine Enttäuschung. In Zukunft wird
sich das eine gemerkt:
Weine aller Sorten
Spirituosen
nur vom Fachmann
Zum bevorst. Feste
auf jeden Tisch eine
ausländ. Fülle von mir Michaelstr. 9, Ruf

... kennt die Vorzüge beim Einkauf in unserem Haus. Sie bleibt
dabei. Es ist Tradition. Sie hat sich stets davon überzeugt, nur die
besten Qualitäten zu den denkbar billigsten Preisen zu erhalten.
Zum Feste auf jed. Tisch
GESCHENKE
von uns **HEINEMANN & CO.**
Die bekannte Einkaufsquelle der Frau!

... nimmt für den Weihnachtsteller
Printenmänner
Weckmänner
Spekulatius

nur aus der
Conditorei und Cafe-Calvis
Große Auswahl
Stets frische Ware
Neuß, Krefelderstr. 20.

... überrascht ihre Bekannten mit
schönen Handarbeiten. Bestimmt wer-
den diese erfreut sein.
Schönste Geschenke zum Feste:
Handarbeiten aller Art
nur von
Neuhaus Nachl.
Jetzt Handarbeiten
für den modernen
Pullover.
Neuß, jetzt Neustr. 17.

... kennt das
guten Bull
von
Kleinbaum-Wildt,
Neuß, Büchel 7, Münsterplatz 11
Pronklo. Waisengasse 10.

... schiebt es nicht länger auf. Je
früher meine Behandlung vorgenommen
wird, desto schneller der Erfolg.
Heute noch bei
Gallensteine (Keine
Nieren - Blasensteine
zu
Sprechst. **Rectors Heilinstitut**
2-5 Uhr Neuß, Venloer Str. 82

... merkt sich das eine:
Die besten Radio-Geräte
der deutschen Funkindustrie

A. E. G.
Siemens
Telefunken
werden ihnen
unverändert u.
fachmännisch
vorgeführt von
Radio-Wiebel
Neuß, Krefelder Straße 55

... schmeckt es nicht länger auf. Je
früher meine Behandlung vorgenommen
wird, desto schneller der Erfolg.
Heute noch bei
Gallensteine (Keine
Nieren - Blasensteine
zu
Sprechst. **Rectors Heilinstitut**
2-5 Uhr Neuß, Venloer Str. 82

... merkt sich das eine:
Die besten Radio-Geräte
der deutschen Funkindustrie

... schmeckt es nicht länger auf. Je
früher meine Behandlung vorgenommen
wird, desto schneller der Erfolg.
Heute noch bei
Gallensteine (Keine
Nieren - Blasensteine
zu
Sprechst. **Rectors Heilinstitut**
2-5 Uhr Neuß, Venloer Str. 82

Geschenke
die
jeden erfreuen

Elise Schnitzler
H. H. Holtermann
Telef. 4203 Büchel 40-42

... merkt sich das eine:
Die besten Radio-Geräte
der deutschen Funkindustrie

... schmeckt es nicht länger auf. Je
früher meine Behandlung vorgenommen
wird, desto schneller der Erfolg.
Heute noch bei
Gallensteine (Keine
Nieren - Blasensteine
zu
Sprechst. **Rectors Heilinstitut**
2-5 Uhr Neuß, Venloer Str. 82

... merkt sich das eine:
Die besten Radio-Geräte
der deutschen Funkindustrie

... schmeckt es nicht länger auf. Je
früher meine Behandlung vorgenommen
wird, desto schneller der Erfolg.
Heute noch bei
Gallensteine (Keine
Nieren - Blasensteine
zu
Sprechst. **Rectors Heilinstitut**
2-5 Uhr Neuß, Venloer Str. 82

Diözesankonferenz der Borromäusvereine.

Die Volksbüchereien im Kampf gegen den Schmutz!

Borromäusarbeit im dritten Krisenwinter. — Die Statistik des Drecks. — Der Kampf der Borromäusvereinsbibliothek gegen die Buchverleiher. — In der Diözese Köln 661 Bibliotheken, 741.000 Bücher Bestand und 1,9 Millionen Ausleihe.

Am vergangenen Mittwoch fand in Köln die diesjährige Diözesankonferenz der Borromäusvereine unserer Erzdiözese statt. Der Hauptkonferenz ging eine geschlossene Versammlung der Bezirkspräsidenten voraus. Diözesanpräsident Prälat Oberdorfer begrüßte alle Anwesenden und gab seiner Freude über die außerordentlich große Beteiligung Ausdruck. Direktor Braun von der Bonner Zentralkonferenz leitete in seinem ausführlichen Referat: „Borromäusarbeit im dritten Krisenwinter“ alle wichtigen und aktuellen Fragen. Er kennzeichnete darin eine gewisse Literatur unserer Zeit mit ihrem jüdischen Tiefstand und ihrem Mangel an Verantwortung. Es gibt augenblicklich in Deutschland 149 „Sexualwissenschaftliche“ Verleger.

44 sind im letzten Jahr hinzugekommen. 29 Sexualwerke sind 1932 erschienen, die z. T. ganz enorme Preise kosten und trotzdem durch alle möglichen Kanäle in unser Volk kommen. Wie hemmungs- und fruchtlos man verachte Schmutzliteratur verbreitet, beweist die Tatsache, daß die Polizei kürzlich in 42 Leihbüchereien 342 sog. „Sittengeschichten“ feststellte.

Konnte, die nach Aussage der Verleiher namentlich von der Jugend verlangt werden.

Wenn der Borromäusverein gegen diese Erscheinungen positive Abwehr leistet, so steht er damit im engsten Dienst von Kirche, Volk und Staat. Direktor Brauns Anregungen zur Überwindung der Gefahren, die sich durch die Ausbreitung der modernen Buchverleiher ergeben, seine Ratschläge für die Mitgliebertätigkeit und die

Sichtbarmachung der katholischen Volksbüchereien.

nicht nur lokal, sondern auch der Idee nach, wurden von den Zuhörern dankbar aufgenommen und in der folgenden Aussprache eifrig diskutiert.

In der Zusammenkunft am Nachmittag waren 133 Vertreter katholischer Volksbibliotheken aller Berufs- und aus allen Gegenden der Erzdiözese erschienen. Der Diözesanpräsident übermittelte der Versammlung Grüße und Wünsche Sr. Eminenz, des hochwürdigsten Herrn Kardinals, für eine erfolgreiche Arbeit in diesem Winter. Der Bericht über die Tätigkeit des Borromäusvereins in der Erzdiözese Köln zeigt, daß trotz der Schwere der Zeit reges Leben herrscht. Es bestanden 1931

in der Diözese 661 Borromäus-Bibliotheken,

von denen 590 der Zentrale in Bonn angeschlossen waren. Sie hatten insgesamt einen Buchbestand von 740.960 Bänden (davon sind 35.417 Bände Neuanschaffungen), 58.269 Benutzer, eine Gesamtanleihe von 1.932.922 Bänden und einen Gesamtaufwand von 286.671 Mark. Seitens des Diözesanverbandes war man bemüht, das Leben in den Einzelvereinen zu wecken und zu fördern. Das geschah durch Besuche von Vereinstreibern und Besichtigung von Bibliotheken, durch Schulung der Bibliothekare und Mitarbeiter, durch Neueinrichtungen von Bibliotheken und Umstellung der Technik auf das erprobte und bewährte Bonner System.

Direktor Brauns Vortrag über „Die besonderen Aufgaben des Borromäusvereins in der Jetztzeit“ weckte neue Begeisterung für die Idee des Borromäusvereins.

Er wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß es heute gelte, wieder mehr den ideellen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen, unter dem der Borromäusverein gegründet wurde. Der Gedanke der Belebung christlichen Geistes war und ist stets sein Leitstern; sie wird immer sein leuchtendes und höchstes Ziel sein. Wenn der christliche Geist in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die Literatur bedroht war, dann ist das heute noch in ganz anderem Ausmaß der Fall. Während man damals fast allgemein Stellung gegen die gottlose und unmoralische Literatur nahm, schweigt man heute dazu, ja man feiert selbst in den unchristlichen Literatur, der die Unmoral verherrlicht. Das Niveau der Literatur und durch sie das der Moral ist tief gesunken. Die Freiheit der Seelen steht heute mehr denn je in Gefahr. Wenn sich damals der Borromäusverein als eine providentielle Gründung ausnahm, wieviel mehr heute? Darum ist es zunächst unsere besondere Aufgabe, für die Idee des Borromäusvereins zu werben und nicht in erster Linie die materiellen Vorteile hervorzuheben, die der Verein seinen Mitgliedern bietet. Im Verein mit dem katholischen Volk werden wir seine Ideale verwirklichen, selbst wenn die Schwierigkeiten und Widerstände noch so groß sind. Eine große Idee ist noch nie durch den Mangel an Mitteln zugrunde gegangen.

Eine weitere Aufgabe in dieser schweren Zeit ist es, das Erbe, das unsere Väter uns zu treuen Händen gegeben haben, zu wahren und zu mehren.

Wenn wir in dieser Zeit das, was wir bisher erreicht haben, erhalten, dann dürfen wir mit Recht stolz darauf sein. Aber wir wollen auch weiter voran. Die Bibliotheken des Borromäusvereins müssen mehr in die Öffentlichkeit treten! Ihre Arbeitsmethoden müssen im Volk mehr bekannt gemacht werden, damit sie endlich die Anerkennung erhalten, die sie verdienen. Das ist auch aus dem Grunde notwendig, weil eine große Zahl der katholischen Volksbüchereien weiß oder wenigstens nichts von der großen Erneuerung der Bibliotheken des Vereins, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat. Dem Borromäusverein erwächst heute in jeder Hinsicht die große Aufgabe einer Erziehung zu literarischer Verantwortung und literarischer Kultur gegenüber jener literarischen Unkultur, die nicht mehr zu unterscheiden weiß zwischen echter Dichtung und dem krankhaften, verneinenden Schrifttum. Sämtliche Mitglieder des Borromäusvereins müssen sich mit verantwortlich fühlen gegenüber Buch und Leserschaft und müssen ihrerseits mit zur Verbreitung des guten Schrifttums und zur

Erhaltung des christlichen Geistes in unseren Familien

beitragen. Wir haben heute echte und positiv gerichtete katholische Dichtung. Erinnert wurde an Gertrud von Le Fort, Lindet, Dörfler, Karl Borromäus Heinrich, Friedr. Schnadt, Weinrich u. a. Wenn in unserer Zeit so viele Katholiken auf literarischem Gebiet suchen, dann ist es Aufgabe der Leiter katholischer Volksbüchereien, Führer und Helfer zu sein; und wir können helfen, wenn wir selbst stark bleiben, zu unserer Arbeit Vertrauen haben und uns auf unsere ureigenen Kräfte besinnen.

Eine rege Diskussion schloß sich an; Fragen, Wünsche und Anregungen zeigten, daß die Teilnehmer aufs neue begeistert sich für die gute Sache einsetzten. Der Herr Diözesanpräsident konnte befriedigt über den Verlauf der Konferenz konstatieren, daß der Borromäusverein auch weiterhin eifrige Mitarbeiter in seiner Mutterdiözese haben, und daß er, solange dies so bleibe, im Kampf gegen die schlechte Literatur Sieger bleiben werde.

In den Vorstand des Diözesanverbandes wurden gewählt die Bezirkspräsidenten Dr. Rosenbauer (Konstanz), Rüdiger (Köln-Deutz), Mauserberg (Essen).

Nächtlicher Kugelwechsel mit Verbrechern.

Ein Polizist und ein Schütze verlegt.

Köln. Mittwoch früh, gegen 3 1/2 Uhr, stellten zwei Polizeibeamte auf der Venloerstraße zwei Männer, die verdächtig waren, kurz vorher in der gleichen Straße einen Geschäftseinbruch verübt zu haben. Einer der Beamten zog eine Pistole und gab mehrere Schüsse auf die Beamten ab. Ein Polizeioberwachtmann erhielt einen Beinbruch, worauf die Männer flüchteten. Der zweite Beamte nahm die Verfolgung auf, obwohl die Verbrecher andauernd von der Schußwaffe Gebrauch machten. Einer der Täter ist durch einen Schuß des Beamten am Kopf unfähig gemacht worden. Der Polizeibeamte und der angeschossene Verbrecher wurden in ein Hospital eingeliefert. Der Mittäter ist entkommen.

Auch die niederen Tiere werden alt.

Zu den langlebigen Tieren rechnen wir die Elefanten, die Papageien und die Adler. Auch bei den niederen Tieren treffen wir oft ein Alter, welches das des Menschen erreicht, wenn nicht übersteigt. Die wunderbaren Blumentiere des Meeres scheinen bis zu 50 Jahren alt zu werden, und auch unser Regenwurm bringt es auf 10 Jahre, wenn er nicht vorher in irgend einem Tiermagen als Nahrung landete. Insekten sind dagegen viel kurzlebiger. Von Vögeln abgesehen, wie die siebenjährige Zikade der Vereinigten Staaten und der Wolfsmilchschwärmer, dessen Puppe ausnahmsweise siebenmal überwinterte. Immerhin sind auch die Käfer nicht so kurzlebig, wie es den Anschein hat. Hat man doch einen Lauffäher, den Goldschmid, schon 5 Jahre. Ameisen aber gar 10 bis 15 Jahre in Gefangenschaft gehalten. Das langlebige Tier ist aber nicht der Elefant, sondern die Schildkröte, bei der ein Alter von 300 Jahren wahrscheinlich ist.

Volkswirtschaft / Handel / Börse

Börsen

Berlin anfangs teilweise erholt, im Verlaufe abwärts.

Berlin, 22. Dez. Das Geschäft war gestern zu Beginn des offiziellen Verkehrs wieder recht ruhig und die Kursgestaltung meist von Zufallsfaktoren abhängig. Es konnten sich Besserungen bis zu 1,5 Prozent durchsetzen, denen wiederum Rückgänge im gleichen Umfang gegenüberstanden. Die Grundstimmung konnte eher als etwas freundlicher bezeichnet werden, da durch die Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze des inneren Friedens und durch die endgültige Annahme der Amnestievorlage innerpolitisch natürlich eine Beruhigung eingetreten ist. Von den Auslandsbörsen, die überwiegend schwächer verkehrten, konnte eine Anregung nicht ausgehen, und auch in einigen deutschen Werten erfolgten in New York Gewinnmitnahmen, wenn auch der größte Teil der deutschen Industrieaktien noch festlag.

Aus der Wirtschaft lagen nur wenig Nachrichten vor: Die J. G. Farben haben im Rahmen des Arbeitsbeschäftigungsprogramms 4000 Neueinstellungen vorgenommen, der Kupferpreis ist wiederum erhöht worden usw. Die Spekulation nahm in verschiedenen Montanpapieren und auch in Farben Deutungen vor, doch kam in letzteren zum ersten Male wieder Material heraus, so daß sich der erhöhte vorläufige Kurs nicht ganz behaupten konnte. In Montanen erfolgten gleichfalls nach den vorgestrichenen Realisationen Deutungen, Werte wie Vereinigte Stahl, König, Hoersch und Erdöl lagen aber weiter gedrückt. Man wies auf die offizielle Stellungnahme zu den in letzter Zeit anhaltenden Gerüchten über die Verkäufe des Auslandes und Exportfinanzierung durch Effektenhypothek hin, und es hat in gewisser Hinsicht beruhigt, daß auf keinen Fall Effektenhypothek zur Bezahlung von Exportaktien genommen werden kann. Erwähnungswert war die Befestigung von Dortmund-Union um 3,5 Prozent.

Der Rentenmarkt war ruhig und freundlich veranlagt. Für Pfandbriefe zeigte sich wieder Nachfrage, und auch Reichsschuldensicherungen lagen 1/2 Prozent höher. Im Verlaufe ließ das Geschäft weiter nach, und es ergaben sich daher überwiegend Rückgänge.

Köln sehr ruhig.

Köln, 22. Dez. Die gestrige Börse setzte auf allen Marktgebieten in ruhiger Haltung ein. Die Spekulation zeigte eher kleines Kaufinteresse, während Orders aus Publikumsstellen kaum eingetroffen waren. Daß der Reichsrat gegen das Amnestiegesetz keinen Einspruch erhoben hat, gegen das Weichenschiedsgericht ist, wirkte beruhigend. Der schwächere Verlauf der New Yorker Börse machte wenig Eindruck, da die Deutschen Werte sich weiter behaupten konnten. Das Geschäft in Montanwerten hatte wesentlich nachgelassen. J. G. Farben eröffneten leicht erhöht. Am Montanmarkt waren Stahlwerke unverändert, Mannesmann 1/2 Prozent höher, Hoersch 1,75 und Rhein, Rheinfahl, Gelsenkirchen waren leicht defizitär. Stärker gestiegen waren Reichsbank-Anteile, die 1,5 Prozent fester bezahlt wurden. Von Elektroaktien blieben Aktien fast unverändert, Schüdrer gewannen 2,75 und Siemens 1/2 Prozent. Hapag zogen um 1/2 Prozent an. Auch Kunstseidenwerte gut behauptet. Von Anleihen Mittelschulds, die die bünd. im Verlaufe herrschte völlige Geschäftstille, und die Kurse gaben ziemlich allgemein nach. Der Einheitsmarkt hatte mäßige Umsätze bei überwiegend schwächerer Tendenz. Braunkohle Zukunft verloren 2 und Stollwerck 1,75 Prozent. Versicherungen gehalten. Bei Pfandbriefen lagen Westboden uneinheitlich. Rheinboden zogen bis 1/2 Prozent an. Die Börse schloß geschäftlos.

Mittwoch notierten: Basalt 18; Bonner Berg 35; Braunt. Zuck. 93; Kalktr. Br. —; Kabel Rheydt 90; Kölner Dampf 71; Rhein. Braunt. 201,25; Stollwerck 46,75.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen märk. 185—187; Roggen märk. 152—154; dto. Barthe Rehe 159,5; Braugerste 166—175; Futter- und Industrieernte 158—165; Hafer, märk. 113—118; Weizenmehl 33,25—26,25; Roggenmehl 19—21,40; Weizenkleie 8,80—9,20; Roggenkleie 8,70—9; Vitoriaerbsen 21—26; kleine

Speiseerbsen 20—22; Futtererbsen 13—15; Peluschken 13 bis 14,50; Ackerbohnen 13,50—15,50; Bieten 14—16; Lupinen, blaue 8—10,25; dto. gelbe 11,75—13; Seradella, neue 18—24; Leintuchen, Bafis 37 Proz. 10; Erdnuthschon 50 Proz. ab Hamburg 10,40; dto. Erdnuthschonmehl 10,60; Trödenknittel 8,80; extrahiertes Sojabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 9,70; dto. ab Stettin 10,20; Kartoffelflocken 13,40—13,60.

Preise in RM. — Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rohfuttermittel per 50 Kilo frei Waagon ab Markt, Station.

Wetzen: Dez. 200—199; März 203—203; Mai 206,1 bis 206,5. Roggen: Dez. 163,5—163,5; März 165,25—165,5; Mai 167,5—168. Hafer: Dez. —; März —; Mai 126—127.

Kreiselder Produktenbörse.

Weizen rhein. 75—75,5 Kilo 19; Roggen rhein. 70—71 Kilo 15,20; Hafer rhein. 13; Weizenmehl inf. 26—26,25; dito mit Auslandsweizen 26,5—27; Roggenmehl 23,5; Roggenschrot 1. Sorte 20—20,5; 2. Sorte 19—19,5; Weizen ausl. 23,5—24; Roggen ausl. 18,5—19; Futterernte ausl. 19—19,5; Kleiner Mais 19,25—19,5; Großer Mais 18,25—18,5; Rapskuchen 8,75; Kofoskuchen 10,75—12,75; Leintuchen 10,5—11; Leintuchmehl 38 Proz. 11—11,5; Palmfuchsen 9,25—9,75; Palmfuchsenmehl 9,5—10,25; Erdnuthschonmehl 50 11—11,5; Sojabohnenschrot 46 Proz. 10,5; Zuckerschrot 9,5—10; Weizenkleie 8—8,5; Weizenbrotmehl 9,25 bis 10; Stroh 1,40—1,50; Weizenheu 5; Luzerneheu 6,75.

Warenmärkte

Trierer Wochenmarkt.

Die Preise sind Kleinhandelspreise in Pf. und verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben, je Pfd. Weiztrocken und Weiztrocken 5—10; Rottkohl 8—10; Rosenkohl 20—25; Winterkohl 10—15; Schwarzwurzel 20—25; Möhren 8—10; Spinat 20—25; Zwiebeln 10—15; Karfeln 3—4; Kartoffeln 3. 240—250; Rüben weiße 5; rote 5—8; Endivienalat St. 5—10; Kofoskuchen 10; Weizenkuchen 10; Meerrettich Stange 20—40; Sellerie Knolle 20—40; Knoblauch Knolle 3—4; Pfeffer 10—25; Birnen 10 bis 30; Apfelsinen St. 5—10; Mandarinen 40; Zitronen St. 8—10; Feigen 60; Johannisbrot 60; Bananen St. 10 bis 15; Baumnüsse 35—45; Haselnüsse 40—50; Erdnüsse 60; eier 110; Landbutter 100—110; Wollereibutter 135—140; Bienenhonig 95—110; Nierenfett 40—45; Schmalz hief. 65 bis 90; ausl. 50—55; Cammer 100; Limburger 50; Geflügelter Käse 50—60; Weiser Käse 40—50; Rottkohl 65 bis 140; Rindfleisch 55—65; Schinken hief. 120—140; Speck hief. 80—100; Cervelatwurst 120—140; Jagdwurst u. Schmirwurst 100; Mettwurst 55—60; Fleischwurst 90; Leberwurst 30—100; Blutwurst 30—60; Würstchen 90; Heringe St. 8; Kaninchen St. 150—250; Tauben St. 80—100; Hühner 600 bis 800; Hühner 100—200; Hasenbraten 120; Hasenbraten 100—120; Schlachtkühe 100—120; Schlachtkühe 100—120; Schlachtkühe 100—120.

Calcarer Eiermarkt.

Preise: Sonntagsklasse 11—13; Klasse A 9,50—10; Klasse B 9—9,50; Klasse C 7,60—8,00; Klasse D 6,70—7,00; Küken 5,50 RM die 100 Stück.

Tendenz: Nachfrage gut bei sinkenden Preisen.

Biehmarkt

Dortmund.

Auftrieb: Großvieh 333; Schweine 172; Kälber 30. Preise: Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. 350—375; 2. 300—350; 3. 200—290. Rinder 1. 170—260. Ferkel 6—8 Wochen 8—10; 8—10 Wochen 10—16; 10—12 Wochen 16—32. Marktverlauf: In guten Tieren schleppend. Schweine langsam. Der nächste Markt findet statt am 29. Dezember.

Warum ausländ. Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

Statt jeder besonderen Anzeige



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 1/2 6 Uhr meinen unvergesslichen Gatten, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, und Vetter,

Quirin Beckers

nach langer, mit heldenmütiger Geduld ertragener Krankheit, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Versorbenen bitten

Frau Quirin Beckers geb. Maria Jürgens.

Neuß, Krefeld, Haltern, Düsseldorf, Hamburg, London, Bocholt, den 21. Dezember 1932.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 23. Dezember 1932, morgens 10 1/2 Uhr, in der Münsterkirche; daran anschließend ist um 10 3/4 Uhr die Beerdigung vom Sterbehause Büchel 1 aus.

Beileidsbesuche dankend verboten.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern Abend 7 1/2 Uhr meinen lieben, unvergesslichen Mann, unseren herzenguten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

den wohlachtbaren Herrn

Peter Morshoven

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, M. Gladbach-Neuwerk, den 21. Dezember 1932. Furthstraße 98.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Freitag, dem 23. Dezember 1932, 9 Uhr morgens in der St. Marienkirche. Die Beerdigung findet am gleichen Tage, um 12 Uhr vom Trauerhause Furth Str. 98 aus statt.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Morgen 7 Uhr unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Friedr. Gilges

Katharina geb. Hellingrath

nach kurzer Krankheit, unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein stilles Gebet bitten die trauernden Hinterbliebenen

Neuß, Holzheim, den 20. Dez. 1932

Die feierlichen Exequien finden statt am Freitag, dem 23. Dezember 1932, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche; die Beerdigung am selben Tage um 11 Uhr vom Trauerhause Breite Straße 61 aus

Reaigymnasiale Studienanstalt
Angebot mit Vorstudien / dreijährige Frauenoberstufe / Fachhochschule / Abitur in der Antike. Das Internat in gesunder Lage im malerischen Gelände zwischen Rhein und Aart ist ein vorzügliches Studien- und Erziehungsheim.

Lehrerpreis der Wirtschaftl. Lage entsprechend. Rheinbach 5. Bonn Schwester H. E. Frau

Zu Weihnachten —
ein Photo-Apparat
Fachm. Anleitung — Bequeme Zahlung:
Photo Landmesser — Ruf 2402 Krefelderstr. 32

Der kluge Mann kauft nur bei Herold, weil Herold seit 60 Jahren nur Qualität führt und durch Großverkauf an Preiswürdigkeit nicht zu übertreffen ist.

Reiner alter Korn Ltr. 2.10
Alt. Weinbrand Verschn. Fl. 2.25
Feiner Tarragona v. Faß Ltr. 0.95
Alter Malaga v. Faß Ltr. 1.20
Rotw. f. Blühwein v. Faß Ltr. 0.90
ff. Liköre, Markenbrände u. s. w.

5% Rabatt in Marken auf alle Waren.
Sammeln Sie meine Rabattmarken.

Herold,

Neuß, Michaelstraße 9,
Ruf 2560 — Gegr. 1870.

Für die Festtage:
Riesenauswahl
in Wild u. Geflügel

ferner empfehle:
lebendfrischen Salm u. Heilbutt
außerdem:
Liköre - Weine - Kognak
Pralinen, bess. Wurstwaren
Konserven

Herm. Ohoven, Neuß
Ruf 4383 Oberstr. 117-119

2rad. Anhänger
große Ladefläche,
neuerartig hat billig
abzugeben

Neuer Auto.
Neuß, Grefstr. 10.
Telefon 4662.
Haus Dammhor.

Gerb. f. neu, 65 A
Olligs, Oberstr. 94.

Möbelfabrik
best. direkt an Preis
erfüllende und solide
Wohnungs-Einricht.
bei günstigen Ab-
rechnungsbedingungen

Effert und S. Göt
an die Exp. d. Bld.

NACHRUUF.

Nach langer Krankheit berief der Herr über Leben und Tod am Dienstag, dem 20. Dezember 1932, unseren früheren, langjährigen Obersten, den Herrn

Quirin Beckers

zu sich in die Ewigkeit.

Mit tiefem Bedauern geben wir hiervon Kenntnis. War der Verstorbene doch ein treues aktives Mitglied und besonders in seiner Haltung als Oberst und Komitemitglied dem aktiven Korps und schönen Heimatfeste ein schneidiger Führer und guter Berater. — Mit ganzem Herzen hing er an seinem Schützenregiment, mit größter Hingabe und Begeisterung an dessen Entwicklung und Wohlergehen.

Mit Quirin Beckers ist ein Mitbürger dahingeschieden, der vom Edelknaben bis zum oberst. Führer dem vaterstädtischen Feste in Treue und Anhänglichkeit dienbar gewesen, bis ihn eine schwere Krankheit vor Jahresfrist zwang, seine Aemter niederzulegen. Sein Andenken wird daher in Ehren halten

Komitee und Mitglieder des
Neusser Bürger-Schützen-Vereins.

Neuer Bürgerschützenverein e. V.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen
früheren Obersten

Herrn Quirin Beckers

am Freitag, morgens 10 1/4 Uhr, und
zum feierlichen Seelenamt um 9 1/2
Uhr in der Münsterkirche werden
alle aktiven und passiven Mitglieder
zu zahlreicher Beteiligung herzlichst
eingeladen.

Das Komitee.

Schwarzer Anzug.

Neuer Scheiben- schützengesellschaft.

Die Beerdigung unseres ver-
storbenen Schützenbruders

Quirin Beckers

findet am Freitag, dem 23.
Dezember, morgens 10 1/4 Uhr
vom Sterbehause Büchel 1 aus
statt. Um recht zahlreiche Be-
teiligung bittet

Der Vorstand.

Wo kaufe ich heute?

Im mehr wie verdoppelt großen Lager zu
billigsten Preisen in sorgfältigster Ausw. u. Bedienung.
Bin bereit, zu jeder Tages- u. Nachtzeit,
Verstorbene anzuheben und aufzubahren.

Sargmagazin
E. Schorn Nachf. Kuller
Büttger Str. 37 Telefon 5597

Eilt!

Nur noch einige
Tage dauert unser
Massen-Verkauf zu
sensationell billigen
Preisen. Wir haben
große Posten
Gegenstände aus
neuen und wenig
getragen

Wintermäntel,
Ausrüst. Lederjacken,
usw. Trotz der billigen
Preise nehmen wir
nachstehenden
Gutscheine in Zah-
lung.

3 Gutscheine
D. s. Gutscheine
wird bei Kauf
über 25 Mk. in
Zahlung genommen.

Rieger's

Garderobenhaus
Düsseldorf,
Karlsplatz 17

Weihnachts- Angebot

Schwer, eich. Schlaft.
m. Kap.-Kult. 395,—
Goud 32,—
Sola Plüsch 54,—
Sola Federstich 38,—
Nap.-Kult. 38,—
Zegras-Kult. 14,75
Erben, Krefelderstr. 3

Neuer Krieger- Verein

Die Beerdigung
unseres verstorbenen
Kameraden Herrn

Pet. Morshoven

findet am Freitag,
dem 23. Dez. 1932,
mittags 12 Uhr, vom
Trauerhause Furth-
straße 98, aus statt.
Antritt 1/2 Stunde
vorher dabeist.

Um zahlreiche Be-
teiligung bittet

Der Vorstand.

Gebrauchte
3/4-Geige
billig zu verkaufen
Neuß, Krefelderstr. 38

Stoffen Weinhandlung

Für die Festtage empfehle ich meine guten Weinbrände
und Liköre zu den billigsten Preisen.

Reiner alter Korn . . . das Liter nur Mk. 2.10

Alter Spicker die Literflasche Mk. 2.50

Weinbrand Verschn. *** die 1/2 Flasche Mk. 1.25

Weinbrand Verschn. *** die 1/4 Flasche Mk. 2.25

Reiner alter Weinbrand die 1/4 Flasche Mk. 3.00

Tafelliköre, alle Sorten die 1/4 Flasche Mk. 3.00

Außerdem erhalten Sie auf meine Kassenzettel 3% Rabatt.
Jeder Käufer erhält einen Taschenspiegel gratis.

Josef Veyhne

Oberstraße 103 Telefon 5306 Niederstraße 44



Kaffee in Dosen!

Reichelt's Qualitäts-Kaffee kommt täglich
frisch geröstet in unsere Geschäfte und wird
dort in luftdichten Behältern aufbewahrt.

Damit ihr Kaffee nun bis zum fröhlichen Weih-
nachtsfest das Aroma behält, liefern wir Ihnen
bis dahin jedes halbe Pfund

Dose-Kaffee 1/2 Pfd. Mk. 2.— mit 4 Sparbons
Hochfeiner Kaffee 1/2 Pfd. Mk. 1.80 mit 2 Sparbons
Haushalt-Kaffee 1/2 Pfd. Mk. 1.60 mit 1 Sparbon
Feiner Kaffee 1/2 Pfd. Mk. 1.40 mit 1 Sparbon
Guter Kaffee 1/2 Pfd. Mk. 1.20

in einer wie nebenstehend abgebildeten
wunderschönen Kaffee-Dose.

Neuss, Büchel 48

Reichelt

das Spezialhaus in Kaffee!

Lebende Fremysan

6-8 Pfd. schwer, zu hab. im

Holl. Butterhaus
AUG. PLATEN

Sahne — Butter — Eier — Käse
Telefon 2357 Markt 1

Büch. zu verkaufen:
meh. Tische, Stühle,
Regale, Dekorations-
Gegenstände, elektrische
Lampen und Wannen,
eigene Schiller-
und Tandemorgel,
Befestigung 9-12
und 3-6 Uhr.

Schöner Kaffee
Zubereit. über 1 m
groß, sowie 1 Paar
Schiffstische, Gr. 22,
alles wie neu, sehr
billig zu verkaufen
Grefstr. 107 II.

„Katalor“
Bautafeln von 6-8
billig zu verkaufen
Fuldastr. 12, I. Et.